

Jahresbericht 2019/2020

Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Köln

Mutter-Kind-Wohnen **Betreuungen nach BtG** Hilfen zur Arbeit **Schlafstörungen** **Stressmanagement**
Stationäre Jugendhilfe **Familienzentren** **Gewaltschutz** **Vormittelschlichtung**
Arbeit **Wohnungslosenhilfe** **Ehrenamt** **Adoptions- und Pflegekinderhilfe** **Elternberatung** **Hilfreich in Ihrem Leben.**
hilfe **Moses** **Babyfenster** **Sozialraumarbeit** **Betreuung nach BtG** **Elternberatung**
Ambulante Jugendhilfe **Frühe Hilfen** **Stationäre Jugendhilfe** **Familienzentren** **Gewaltschutz** **Elternberatung**

Inhalt

Covid 19 – Eine Frage der Würde

Corona – Suchen, Fragen und Abwägen

Nichts Neues in der Frauenfrage

Corona-Epidemie – Auswirkungen auf die Schwächsten

Positionspapier für den Expertenrat Corona des Ministerpräsidenten des Landes NRW zur Vorlage für die Fraktionen im NRW-Landtag.

Viel Neues für Familien

- Für Opfer weiblicher Beschneidung (FGM_C)
- Kurberatung – Für überlastete Familien
- Laura und Laurenz – Paten und Ersatzgroßeltern
- Der Prinz küßt!

JVA – Von außen nach innen

„Den typischen Aufbruch gibt es nicht“

Wieder Leben, wieder in Sicherheit

- Haus Erna
- Haus Zwischen.Zeit

Nicole oder die Selbstermächtigung

Auch das gibt es noch

Organigramm

Zahlen und Statistik



Foto: Maria Schulz

Covid 19 – Eine Frage der Würde

Das Gründungsfest des SkF e.V. Köln, das wir kurz vor Weihnachten feiern, stand ganz im Zeichen der Würde: Der Menschenwürde und der Erhebung des Menschen durch Gott.

Als dann am 16. März 2020 das Land wegen des Virus in einen Lockdown ging, bekam die Idee von der Menschenwürde ein sehr konkretes Gesicht.

Es war gesellschaftlicher Konsens, dass man alle Maßnahmen ergreift, die notwendig sind, um das Gesundheitssystem zu entlasten, die vorhandenen Kapazitäten für die Versor-

gung und Behandlung von Covid 19-Patientinnen und Patienten zu sichern und die Menschen vor einer Infektion zu schützen.

Als Ärztin konnte und kann ich viele der getroffenen Maßnahmen mittragen. Aber ich bin in meinem beruflichen Alltag als Hausärztin ebenfalls konfrontiert mit Kindern, die sich nicht entfalten können, mit jungen Eltern und Familien, die unter der täglichen Last von Kinderbetreuung und Beschulung, Sorge um die Gesundheit und die berufliche Existenz zusammenzubrechen drohen. Ich sehe die älteren und kranken Menschen, die alleine leben und in ihrer Wohnung seit Wochen und Monaten weitgehend isoliert sind und ich versuche die zu trösten, die alte und sterbende Angehörige nicht begleiten konnten, weil Krankenhäuser und Seniorenheime geschlossen waren.

Bei vielen Menschen wurden zudem dringend erforderliche Untersuchungen und Behandlungen verschoben oder unterbrochen, weil man eine Ansteckung gesundheitlich vorbelasteter Menschen und eine Überlastung des Gesundheitssystems befürchtete – das ist bis heute eine Belastung für die Betroffenen und ihre Angehörigen.

Das Gesundheitssystem ist stabil geblieben, nicht zuletzt, weil Pflege- und Laborkräfte, Ärztinnen und Ärzte und anderes Klinikpersonal die Grenzen der Belastbarkeit so manches Mal überschritten haben. So sind uns Bilder, wie die aus Bergamo oder New York erspart geblieben.

Diese Pandemie, die noch nicht vorbei ist und der wahrscheinlich weitere folgen werden, macht deutlich, wie wichtig es ist, nicht die Ökonomie, sondern die Versorgungsqualität ins Zentrum zu stellen. Das bedeutet mehr Geld für Personal, Ausstattung und Geräte, um in unseren Kliniken auf einem guten Niveau arbeiten zu können. Denn zur Würde gehört es auch, Menschen in gesundheitlichen Krisen gut zu versorgen, eine Begleitung der Erkrankten und ihrer Angehörigen sicherzustellen, Schmerzen zu lindern – vor allem dann, wenn es um Fragen nach Leben und Tod geht.

Ja, das Klatschen am Abend als Anerkennung derer, die in Kliniken und Praxen jeden Tag um die Gesundheit und das Leben von Kranken kämpfen und Sterbende am Lebensende begleiten, hat geholfen. Noch wichtiger aber wäre es jetzt, die Lehren daraus zu ziehen, dass wir ein Gesundheits- und ein Pflegesystem brauchen, das den Menschen mit seinen Bedürfnissen in den Mittelpunkt stellt.

Alten- und Krankenpflege, die Entlastung von Familien, in denen pflegebedürftige, körperlich und/oder seelisch eingeschränkte Menschen leben und betreut werden, dürfen keine verhandelbaren Einsparungs-, Ökonomisierungs- und Flexibilisierungsposten sein.

Überall, wo es um Gesundheit geht, geht es um Würde: Die Würde der Hilfebedürftigen und die Würde der Helfenden.

Noch wissen wir nicht, welche Spätfolgen Covid 19 auf die Gesellschaft, die Wirtschaft und die Menschen haben wird, die die Krankheit durchgemacht haben. Wir haben keine zuverlässigen Zahlen zur Immunität, zur Mutationsfähigkeit und zur Verbreitung in der Bevölkerung.

Wir wissen aber, dass Covid 19 uns allen Sicherheit genommen hat. Es ist ein Stück Lebenssicherheit verloren gegangen und das betrifft uns in vielerlei Hinsicht. Bei vielen Menschen geht es um die Existenz und die berufliche Zukunft, andere beklagen „nur“ die Einschränkung wichtiger Rituale, die bei der gemeinsamen Chorprobe, bei Festen und Feiern oder bei der Urlaubsplanung spürbar werden.

Bei allen Belastungen, die auf uns zukommen werden, können wir optimistisch sein. Wir haben gelernt, dass ein starkes Gemeinwesen mit engagierten Bürgerinnen und Bürgern in existentiellen Krisen Halt, Sicherheit, Solidarität, Gesundheit und Heilung gewährleisten kann.

Angelika Berzdorf-Lenders, Vorstandsvorsitzende



Foto: Maria Schulz

Corona – Suchen, Fragen und Abwägen

Ich gebe zu, dass ich Corona erst einmal nicht ernst genommen habe. Nach der Weihnachtspause schaltet Köln auf den Karnevalsmodus um und gleichzeitig fordert der Alltag, bei aller Routine, jeden Tag neue Entscheidungen. Anfang März war Corona zwar in Deutschland, aber nicht in meinem Alltag.

Dann ging alles ganz schnell. Dem Lockdown folgten neue Fragen und die forderten neue Entscheidungen und das nicht nur täglich, sondern gefühlt stündlich. Was ist mit den Kinder-

tageseinrichtungen? Wie bringen wir die obdachlosen Besucherinnen der Notschlafstelle unter, wenn statt zwei nur noch eine Frau im Zimmer schlafen kann? Wie stellen wir die Grundversorgung mit Essen, Trinken, Dusch- und Waschgelegenheit sicher? Was ist mit den Beratungsstellen? Wie sichern wir die Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter? Masken? Plexiglas? Desinfektion? Home-office? Das alles musste recherchiert, abgewogen, geklärt und in Absprachen im eigenen Haus, mit anderen Trägern und den Mitarbeitenden bei den verschiedenen Ämtern der Stadt geregelt werden. Dem Stillstand in der Stadt stand die Dynamik in Krisenstäben im eigenen Haus diametral entgegen. Man hatte den Eindruck, man lebt in zwei Welten.

Dann kam, vor Ostern, die Berufung in den Expertenrat, den Ministerpräsident Laschet eingerichtet hat, um bis zum heutigen Tag mit Virologen, Soziologen, Vertreterinnen und Vertretern von Wirtschaftsunternehmen und Forschungsinstituten, Ethikerinnen wie Christiane Woopen und dem Verfassungsrechtler Udo di Fabio, ein möglichst breites Meinungs- und Wissensbild zu den Auswirkungen der Pandemie, zu möglichen Lockerungen und weiterhin notwendigen Maßnahmen zu erarbeiten.

Mich hat, auch wenn die Videokonferenzen eingeübt werden wollten, vom ersten Moment an beeindruckt, wie sehr diese Runde bereit war und ist, die jeweils gegenseitige Expertise zu hören und in die eigenen Überlegungen aufzunehmen. Uns alle verbindet das Nichtwissen und die behutsame und achtsame Suche nach Empfehlungen für den Umgang mit der aktuellen Situation und den täglich neuen Herausforderungen. Niemand hat jemals eine solche Pandemie durchgemacht, im besten Fall können Medizinhistoriker auf Erfahrungen mit der Spanischen Grippe verweisen. Allerdings hat die Welt von 1918 mit der Welt von 2020 nur noch wenig zu tun. Weil das Ausbreitungsgeschehen weiterhin dynamisch ist, müssen weltweit täglich Maßnahmen abgewogen werden. Die Exekutive in Deutschland und NRW ist dabei verpflichtet, Wege zu finden, die mit dem Grundgesetz konform sind und gegenüber den Parlamenten vertreten werden können.

Wurden anfangs von den Medien und der Öffentlichkeit diese vorsichtigen und abwägenden Suchbewegungen, das Eingeständnis der eigenen Unsicherheit mitgetragen, kippte nach Ostern die Stimmung – immer offensiver wurden von der einen Seite Lockerungen gefordert und von der gegnerischen Seite empört zurückgewiesen. Irgendwo dazwischen hat sich die Gegenwart eingependelt.

Dieses Virus ist winzig klein, die Auswirkungen sind riesig. Sie sind riesig für die gesamte Bevölkerung, für unsere Wirtschaft, die kommunalen Haushalte und sie reichen weit über Deutschland und Europa hinaus in die Welt. Dieses Virus ist noch nicht beherrschbar. Vielleicht wird es in Deutschland zu einer weiteren Welle kommen, vielleicht nur zu lokalen Ausbrüchen. Solange es keinen wirksamen Impfstoff gibt, wird die Corona-Unsicherheit bleiben. Zudem erscheint es nicht unwahrscheinlich, dass es in den nächsten Jahren zu neuen Pandemien kommen wird, die uns ähnlich herausfordern.

Weil es bei aller Unsicherheit klare Fakten und Erkenntnisse gibt, erschrecken mich die Demonstrationen von Rechten, Verschwörungstheoretikern und Impfgegnern ebenso wie die Unbesonnenheit derer, die jetzt alle Beschränkungen hinter sich lassen wollen.

Der Lockdown war keine Willkür, sondern er war nötig, um die Gesundheit von Menschen zu schützen und allen Erkrankten eine umfassende medizinische Versorgung zukommen zu lassen – das ist Aufgabe eines demokratischen Gemeinwesens.

Nun kommt es darauf an, frühzeitig und zielgenau einzugreifen, Beschränkungen begrenzt zu halten, Risikobewusstsein und Verantwortungsgefühl zu schärfen und die Versuche, zwischen Wissen und Irrtum einen verantwortlichen Weg zu finden, transparent und offen zu kommunizieren.

Monika Kleine, Geschäftsführerin

Nichts Neues in der Frauenfrage

Seit nunmehr 120 Jahren macht der SkF e.V. Köln nicht nur soziale Arbeit für Mädchen, Frauen und Familien in Not, sondern vertritt auch deren politische, soziale und gesellschaftliche Interessen.

Nach so langer Zeit ist man es manchmal müde, die immer gleichen Themen aufzurufen, die mit der nach wie vor vorhandenen strukturellen Benachteiligung von Frauen einhergehen.

Und doch ist es nach 120 Jahren wiederkehrender Mahnungen und Forderungen beeindruckend, wie sehr das Corona-Virus beim Blick auf die Geschlechterfragen die weiterhin andauernde Ungleichheit der Geschlechter und die Schlechterstellung von Frauen deutlich werden lässt.

Während ab Mitte März 2020 die „Systemrelevanz“ der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Gesundheitswesens, der Alten- und Seniorenheime, der ambulanten Pflegedienste und sozialen Einrichtungen, von Supermärkten, Drogeriemärkten, Baumärkten und Apotheken betont wurde, fuhren die Automobilkonzerne und andere Industrieunternehmen mit ihrer eher männlich geprägten Belegschaft innerhalb weniger Tage die Produktion herunter.

Auf einmal waren die typischen „Frauenberufe“ existentiell für die Gesellschaft. Staat und Unternehmen erklärten angesichts des Engagements und der Belastungen in der Folge ihre Bereitschaft, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Handel und in der Pflege einen Bonus zu zahlen. Zumindest der Pflegebonus wurde inzwischen beschlossen, allerdings wird weiterhin darüber diskutiert, an wen und wie er ausbezahlt werden soll.

Die grundsätzlichen Überlegungen zur Systemrelevanz und zur Vergütung in sogenannten „Frauenberufen“ wie z. B. in der Pflege, die es während der Hochphase der Pandemiebekämpfung in das öffentliche und veröffentlichte Bewusstsein geschafft hatten, schwanden mit den ersten Lockerungen. Ebenfalls nicht mehr thematisiert werden Fragen, wie Menschen mit einem geringen Einkommen, nach dem Einbringen von Urlaub und Überstunden mit Kurzarbeiter*innengeld eine Familie ernähren sollen oder wie es mit dem Homeoffice weitergeht, solange Schulen und KiTas nicht wieder im Regelbetrieb sind – alles Fragen, die vor allem Frauen und Familien betreffen.

Ein Grund dafür, dass diese Themen wieder in den Hintergrund getreten sind, besteht sicherlich in der tradierten Wahrnehmung der weiblichen Berufstätigkeit, die, leider auch von den männerdominierten Gewerkschaften, oft noch als „Zuverdienst“ betrachtet wird: Der Mann bringt das Geld nach Hause und die Frau verdient ein bisschen dazu, damit sich das Paar oder die Familie mehr leisten kann.

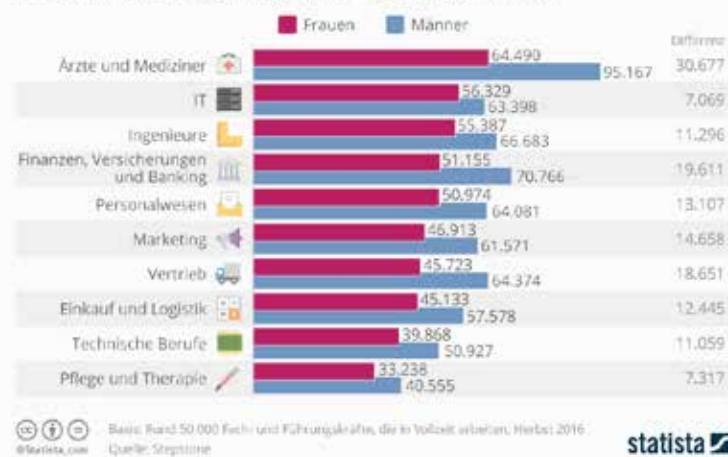
Mit dem Anfang Juni 2020 verabschiedeten Konjunkturprogramm Corona wurden nun zwar Weichen gestellt, die tatsächlich mit befristeten Entlastungen bei der Mehrwertsteuer und den Energiekosten oder mit dem Kinderbonus Menschen in den Blick nehmen, die durch Corona besonders belastet sind, Fragen der Geschlechtergerechtigkeit werden aber damit nicht beantwortet.

Wenn jetzt die Kommunen mehr finanziellen Freiraum erhalten und Zukunftstechnologien gefördert werden, wird das erst in Jahren zu mehr Geschlechtergerechtigkeit führen, sofern es den Kommunen gelingt, trotz Steuerausfällen und Mehrbelastungen z.B. die Kindertagesbetreuung qualitativ und quantitativ auszubauen.

Kurzfristig kann man dem Konjunkturpaket mit Blick auf die besonders belasteten Familien einen „kleinen“ Paradigmenwechsel anrechnen: Familien, die von staatlichen Transferleistungen leben, werden erstmals den Familienbonus nicht gegen alle anderen Leistungen aufrechnen lassen müssen.

So gut das nun aufgelegte Konjunkturpaket ist, es ist nur ein erster Schritt, der im besten Fall zu mehr Konsum, Entlastung und zu einem digitalen und ökologischen Innovationsschub führen wird. Weitere Schritte, grundsätzliche Veränderungen müssen nun angegangen werden, um zu einer tatsächlich gerechteren und geschlechtergerechteren Gesellschaft zu werden.

Der Gender Pay Gap bei Fach- und Führungskräften
Durchschnittliches Bruttojahresgehalt inkl. variabler Anteile (in Euro)



Quelle: Statista, Basis: Rund 50.000 Fach- und Führungskräfte, die in Vollzeit arbeiten, Herbst 2016

statista

Corona hat die Frage aufgeworfen, ob es fair ist, wenn eine Krankenschwester durchschnittlich 19,25 € pro Stunde verdient, während es bei einem Industrie-Facharbeiter 30,74 € sind. Mit Wissen, Können und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme lässt sich das nicht rechtfertigen. Auch das Lohngefälle zwischen der Corona-Heldin an der Supermarktkasse, die mit durchschnittlich 12,77 € Stundenlohn deutlich schlechter bezahlt wird, als ein angelernter Mitarbeiter in einem metallverarbeitenden Betrieb, der immerhin 19,65 € bekommt, lässt sich nicht mit Leistung erklären, sondern nur mit einer tradierten Sicht auf die Geschlechterrollen.

Der Einwand, dann sollten Mädchen doch Männerberufe ergreifen, greift zu kurz. Es geht nicht länger um „Männerberufe“ und „Frauenberufe“, es geht um Systemrelevanz und Gerechtigkeit, denn „be-klatst und unterbezahlt“ gilt für alle Beschäftigten in der Alten- und Krankenpflege, in den Krankenhäusern, in den KiTas und an der Supermarktkasse, gleich welchen Geschlechtes.

Neben der unterschiedlichen gesellschaftlichen und monetären Anerkennung von „Frauenberufen“ und „Männerberufen“ hat Corona deutlich gemacht, wie haltbar die alten Rollenmuster in den Familien gelebt werden.

Nach einer Erhebung, die im Auftrag des Wissenschaftszentrums Berlin zur geschlechtsspezifischen Corona-Betroffenheit durchgeführt wurde, haben Frauen während der KiTa- und Schulschließungen deutlich öfter und umfangreicher ihre Arbeitszeit reduziert, um für die Familie zu sorgen und nun, angesichts der sich abzeichnenden Wirtschaftskrise, vermehrt Angst um ihre Arbeitsplätze.¹

Die althergebrachten Rollenmuster sind in der Gesellschaft, der Wirtschaft und in den Familien noch lange nicht überwunden, sobald Frauen in Krisen sehr schnell wieder in die vornehmliche Verantwortung für die Kinderbetreuung und -erziehung und den Haushalt gedrängt werden und ihren eigenen beruflichen Verpflichtungen bestenfalls „nebenher“ nachkommen können.

Ob es tatsächlich zu einer Retraditionalisierung kommen wird, die uns, wie Jutta Allmendinger, Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin, befürchtet, um bis zu 30 Jahre zurückwerfen kann, bleibt abzuwarten, aber sicherlich entbehrt diese These nicht jeder Grundlage. So wird sich die bereits abzeichnende Wirtschaftskrise negativ auf die Arbeitsmarktbeteiligung von Frauen auswirken, wenn Teilzeit, geringfügige oder prekäre Beschäftigungsverhältnisse abgebaut werden, um Vollzeitarbeitsplätze zu sichern.

In der Phase der Lockerungen sehen wir, dass das Wirtschaftsleben in vielen Bereichen gezielt hochgefahren wird. Selbst Biergärten, Wellnessbereiche, Spielotheken sind wieder geöffnet. Doch die Rückkehrmöglichkeiten – vermehrt der Frauen – ins Berufsleben sind begrenzt oder sogar unmöglich, solange es keine verlässliche Regelbetreuung in Schulen und KiTas gibt.

Mit Blick auf die Kinder und Familien ist es schwer verständlich, warum KiTas und Schulen keinen höheren Stellenwert bei den Verantwortlichen erhalten haben und die Rückkehr zum Regelbetrieb nach den Sommerferien zwar geplant, aber keineswegs durchgängig gesichert ist.

So werden Frauen auf unabsehbare Zeit weiterhin als Erzieherinnen, Lehrerinnen und Ersatz für die gleichaltrigen Freundinnen und Freunde ihrer Kinder gefordert sein, gleichgültig, ob sie in der wieder hochfahrenden Wirtschaft an ihren Arbeitsplatz zurückkehren können oder Angst um die Absicherung ihrer eigenen Existenz haben müssen.

Die weiter bestehenden Einschränkungen des Regelbetriebs in den KiTas, Schulen und anderen Bildungseinrichtungen belasten nicht nur die Mütter, sie verhindern das Recht auf Bildung der Kinder. Das Versäumnis, schnell und möglichst einheitlich im gesamten Land für alle Kinder und Jugendlichen das Grundrecht auf Bildung, auf Wissen, Lernen und vor allem Kontakt zu Menschen außerhalb der Familie unter Corona-Bedingungen zu regeln, wird uns noch über Jahre beschäftigen, weil sich hier soziale Ungleichheit manifestiert.

Bei allen Entlastungen, die im Konjunkturpaket für die Kommunen vorgesehen sind, lassen sinkende Steuereinnahmen und steigende Ausgaben schon jetzt erkennen, dass in den nächsten Jahren der so dringend erforderliche Ausbau von KiTas und Ganztagsbetreuung nicht im notwendigen Umfang zu leisten sein wird – die Konsequenzen tragen Frauen und Kinder, weil Frauen weiterhin gehindert sein werden, Beruf und Familie so zu vereinbaren, wie sie sich das wünschen.

Noch weiß niemand, wann Corona beherrschbar sein und welche Auswirkungen die Pandemiebekämpfung bis dahin auf die einzelne Frau, die einzelne Familie, ein Land und die Welt haben wird.

¹ Vgl. <https://wzb.eu/de/pressemitteilung/erwerbsarbeit-in-zeiten-von-corona>



Aber schon jetzt wirft die Epidemie die Frage nach gesellschaftlicher, sozialer und materieller Gleichberechtigung auf und nach einer Gesellschaft, die in Zukunft fairer, durchlässiger, ökologischer und achtsamer ist als sie es vor der Krise war.

Vielleicht ist das die Chance, die in dieser Pandemie steckt: Die Möglichkeit, die Welt neu zu denken, nicht nur in Warenströmen, sondern in Gerechtigkeits- und Zukunftsfragen, die alle Menschen betreffen.

Allen, die den SkF e.V., unsere haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, vor allem aber die Ratsuchenden im gesamten Jahr und in der Corona-Zeit unterstützen, gilt unser Dank.

Durch Sie fühlen wir uns gestärkt und ermutigt, weiterzumachen.

Angelika Berzdorf-Lenders, Vorstandsvorsitzende

Ingeborg Niermann, Stellvertretende Vorstandsvorsitzende

Maria Decker, Vorstand

Annelie Hammes, Vorstand

Stephanie Schmanns-Hüsing, Vorstand

Monika Kleine, Geschäftsführung



Sozialdienst katholischer Frauen e.V.
Köln

Corona-Epidemie – Auswirkungen auf die Schwächsten

Positionspapier für den Expertenrat Corona des Ministerpräsidenten des Landes NRW zur Vorlage für die Fraktionen im NRW-Landtag

Grundlegende Fragen – oder „die Welt im Brennglas“

Vielfach wird der Satz zitiert, Corona habe die Welt unter das Brennglas gelegt.

Und diese Aussage stimmt. Stand zu Beginn der Pandemie noch das Gefühl einer großen gesellschaftlichen Verbundenheit im Mittelpunkt, zeigte der Lockdown schon früh Gräben bzw. große Unterschiede in der Gesellschaft – ein Prozess der Aufdeckung und Sichtbarmachung, der bis heute weitergeht.

Für unser aller Leben gab es für die letzten Monate keine „Blaupause“. Wir haben eine Wegstrecke gestaltet, für die es noch kein Erfahrungswissen gab.

Es gab

- keine Erfahrung, was mit sozial benachteiligten Kindern passiert, die nicht mehr in der öffentlichen Wahrnehmung sichtbar sind
- keine Erfahrung, was mit Kindern passiert, die nicht über Rahmenbedingungen und technische Voraussetzung verfügen, um den Bildungsanschluss zu halten
- keine Erfahrung, was mit Familien passiert, wenn sich Familienleben, Beruf, Freizeitgestaltung, Kindererziehung, finanzielle Belastungen, mehrgenerative Versorgungsverantwortung, unsichere berufliche Perspektive, Freizeitgestaltung usw. auf engstem, zum Teil sehr isoliertem Raum abspielen.
- keine Erfahrung, was mit Wohnungslosen passiert, wenn das öffentliche Leben stirbt und der Wegfall von Betteln, Flaschensammeln und den existenzunterstützenden Leistungen der Tafeln die Existenzgrundlage entzieht
- keine Erfahrung, wie Alter, Krankheit und Sterben ohne Begleitung durch Angehörige und Vertraute menschenwürdig sein könnten
- keine Erfahrung, wie kognitiv eingeschränkte Menschen mit Handicaps sich mit einer weitgehenden Isolation im Lockdown, mit dem Wegfall haltgebender Tagesstruktur in Werkstätten oder alleine mit der Einhaltung von Hygiene- und Abstandsregeln einrichten
- keine Erfahrung, was mit Prostituierten geschieht, die keine legale Arbeitsmöglichkeit mehr haben und deshalb nicht nur das Einkommen, sondern oft die Unterkunft verlieren

Kinder und Jugendliche in der Krise und nach der Krise

Als die Schulen, Kindertageseinrichtungen und Tagespflegestellen schlossen, wurde sehr schnell deutlich, dass Kinder in vielen Familien nicht mehr ausreichend versorgt sind, wenn

die Verpflegung mit Frühstück, Mittagessen und dem Imbiss zwischendurch in der KiTa oder der Schule ausbleibt.

Neben der Tatsache, dass es in Familien Hunger gab, wurde der Mangel an Spiel- und Bildungsmaterial, vor allem aber an Anregungen und Platz deutlich.

Die Belastungen treffen bis heute nicht nur materiell arme Familien, sondern auch Familien der Mittelschicht, die in einer Metropole wie Köln ständig abwägen müssen, wie sie Miete und andere Ausgaben finanzieren sollen und daher nicht jedem Kind ein großes eigenes Zimmer und einen Computer bieten können.

Mangel an grundlegender Struktur, die Unmöglichkeit, Spielplätze und Sportanlagen zu nutzen, haben in Familien zu Krisen, Konflikten und Überforderung geführt.

Jugendliche gerieten während des Lockdowns weitgehend aus dem Blick oder fielen bestenfalls störend in Nachbarschaften auf, weil sie nicht die ebenfalls geschlossenen Jugendzentren und Sporteinrichtungen besuchen konnten, sondern sich stattdessen in kleineren und größeren Gruppen auf Freiflächen und Parks versammelten, um der häuslichen Enge zu entfliehen. Andere Jugendlichen sitzen wahrscheinlich seit mehr als einem viertel Jahr vornehmlich vor ihren Spielkonsolen und haben deshalb den Anschluss an das soziale und schulische Leben verloren.

Welche Auswirkungen die Schließung der für Kinder und Jugendliche existentiellen Infrastruktur auf die soziale und seelische Entwicklung haben wird, bleibt abzuwarten.

Allerdings bestätigte sich, als die Kindertageseinrichtungen und Schulen wieder öffneten und die Kinder wieder in den Blick der außerfamiliären Betreuung zurückkehrten, die Befürchtung, dass anhaltende Überforderung Gewalt und Kindeswohlgefährdung verstärken. Zumindest in Köln sind in den letzten Wochen die Inobhutnahmen zur Vermeidung von Kindeswohlgefährdung deutlich gestiegen.

Aktuell gibt es in Köln keine freien Kapazitäten im Regelsystem mehr.

Bildung und Chancengerechtigkeit

Corona hat alle Schwächen des bundesdeutschen Schulsystems offensichtlich gemacht. Die Unterschiedlichkeit der Standards trifft alle Schulsysteme, alle Jahrgänge und nahezu alle sozialen Schichten.

Dass Schulen und Lehrkräfte die Beschulung und Betreuung der Kinder und Jugendlichen höchst individuell, nicht durchgängig und wenig verlässlich gestaltet haben, berichten Eltern aus dem gesamten Land.

Pisa und andere Studien haben sich in der Realität bewiesen: Kinder, die in Familien mit einer guten Ausbildung und entsprechenden Ressourcen geboren werden, haben seit jeher bessere Bildungschancen und werden Corona, vielleicht mit der einen oder anderen Einschränkung, irgendwann verarbeitet und überstanden haben.

Kinder hingegen, die in ärmeren und bildungsfernen Verhältnissen leben, drohen, den Anschluss zu verlieren, nicht nur, weil ihnen die technische Ausstattung fehlt, sondern vor allem, weil sie keine oder wenig Anleitung im Lernen und Verinnerlichen von Bildungsinhalten haben.

Ein Ferienprogramm kann ein erster Schritt sein, Defizite aufzuholen. Wirken kann ein solches Programm allerdings nur, wenn alle Kinder erreicht werden und nicht nur die Kinder

und Jugendlichen, die aus eigenem Antrieb diese Angebote nutzen wollen oder von ihren Eltern motiviert und begleitet werden.

Frauen in der Krise

Unstrittig ist, dass alle Familien vom Lockdown belastet und betroffen sind und noch länger eingeschränkt sein werden.

Neben der materiellen Unsicherheit und der Angst um den Arbeitsplatz, mussten Kinderbetreuung, Beschulung der Kinder, Versorgung der Familie und in manchen Fällen die Hilfe für alte und pflegebedürftige Angehörige alleine und ohne Unterstützung von außen getragen werden.

Das betrifft vor allem Frauen, die den größten Teil der familiären Lasten tragen.

Auch wenn es während des Lockdowns und in der Phase der Lockerungen, anders als befürchtet, keine Zunahme von Anzeigen wegen häuslicher Gewalt gab, zeigen erste Studien z.B. die der TU München, für die 3.800 Kinder und Frauen zu ihren Gewalterfahrungen befragt wurden, dass es durchaus zu mehr Gewalt, vornehmlich zu verbaler Gewalt gegen Frauen und Kinder gekommen ist.

Damit erklärt sich, dass die Nachfrage nach telefonischer Beratung und Entlastung in den letzten drei Monaten stark angestiegen ist.

Ob es aufgrund der Corona-bedingten Rückkehr in alte Rollenmuster angesichts fehlender Kinderbetreuung tatsächlich zu einer Re-Traditionalisierung kommt, die uns, wie Jutta Allmendinger befürchtet, um 30 bis 40 Jahre in der gesellschaftlichen Entwicklung zurückwirft, bleibt abzuwarten.

Nicht von der Hand zu weisen ist die Befürchtung, dass Frauen von der sich abzeichnenden Zunahme der Arbeitslosigkeit stärker betroffen sein werden als Männer, weil sie häufiger in geringfügigen, befristeten Beschäftigungsverhältnissen oder in Teilzeit arbeiten.

Alte und kranke Menschen, Bewohnerinnen und Bewohner von Heimeinrichtungen

Noch sehr gegenwärtig sind die Bilder von älteren Damen und Herren, die fassungslos darüber waren, den Partner, mit dem sie fast ihr gesamtes Leben verbracht haben, nicht sehen zu dürfen. Erschütternd sind die Berichte von Menschen, die ihre Angehörigen während einer Erkrankung oder beim Sterben nicht begleiten durften.

Menschen mit kognitiven Einschränkungen waren, sofern sie in Heimen leben, gehalten, diese nicht zu verlassen und keinen Besuch zu empfangen und blieben so von ihren emotionalen Bezugspersonen getrennt.

Im Bemühen um den Schutz besonders vulnerabler Gruppen wurden Verordnungen erlassen, die den Mitarbeitenden in Heimeinrichtungen, Alten- und Pflegeheimen oder Krankenhäusern keinen Entscheidungsspielraum ließen und sie so in Entscheidungen zwangen, die für alle Beteiligten vielfach schwer erträglich und ethisch zumindest fragwürdig waren.

Für den weiteren Verlauf der Pandemie und eine eventuell auftretende zweite oder dritte Welle bleibt die Auslotung des Spannungsfeldes zwischen individuellen Freiheitsrechten und gesellschaftlicher Schutzverantwortung im Einzelfall die größte Herausforderung.

Menschen mit einem Handicap oder Langzeitarbeitslose in Werkstätten und Maßnahmen

Werkstätten wurden geschlossen, mit der Konsequenz, dass seelisch, geistig, psychisch oder körperlich eingeschränkten und/oder langzeitarbeitslosen Menschen Tagesstruktur, Entwicklungsmöglichkeiten und die Begegnung mit Anderen genommen wurden.

Im besten Fall wurden die Betroffenen per Mail oder Telefon weiter betreut und im Alltag stabilisiert.

Bei diesen Einrichtungen stellt sich die Frage, ob eine Schließung tatsächlich notwendig war oder es für die Teilhabechancen und die seelische Gesundheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht besser gewesen wäre, ihnen oder ihren Betreuungspersonen die Entscheidung über An- oder Abwesenheit zu überlassen.

Arme und Wohnungslose

Nicht nur Wohnungslose haben nach den Lebensmittelpaketen, die in Köln verteilt wurden, gefragt, sondern ebenfalls die oben schon beschriebenen Familien, Rentnerinnen und Rentner und Menschen, die z.B. suchtkrank oder psychisch krank sind.

Corona hat die Dimensionen der tatsächlich vorhandenen Armut offensichtlich gemacht und gezeigt, dass der Verweis auf die Existenzsicherung durch Hartz IV zu kurz greift. Unzählige Menschen (immerhin hat in Deutschland der Niedriglohnsektor einen Anteil von 25%) sind seit Jahren auf eine privat und ehrenamtlich organisierte Almosenwirtschaft angewiesen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten.

Mit Lebensmittelgutscheinen und Lebensmittelpaketen, Handykarten und anderen existenzsichernden Hilfen werden seit dem Lockdown Frauen, Männer und Familien aus Südosteuropa und osteuropäischen Ländern versorgt, die in Köln ihre Arbeit als Prostituierte, Tagelöhner, Bettler, Straßenkünstler etc. verloren haben.

Die Entscheidung des Landessozialgerichtes NRW vom 14.04.2020 ermöglicht es, zumindest für wohnungslose EU-Bürgerinnen und Bürgern, unabhängig von der Aufenthaltsdauer, Hilfen zum Lebensunterhalt nach SGB II zu beantragen.

Diese Entscheidung bezieht sich auf die Dauer der Corona-Pandemie und hat, selbst wenn die Bewilligung länger dauert, dazu geführt, dass sich einige Prostituierte zum Ausstieg aus der Prostitution entschieden haben.

Gut gemeint, aber wie umsetzen?

In der Pandemie sind viele Gesetze und Verordnungen erlassen worden, die den Menschen dabei helfen sollen, ihre Existenz zu sichern oder akute Notlagen zu überwinden.

Allerdings sind viele Verordnungen nicht bis auf die Handlungsebenen durchdekliniert, so dass sich vor Ort Unsicherheiten ergeben oder die Durchsetzung der Anordnung sogar verweigert wurde.

Beispielhaft sei hier auf die Jobcenter verwiesen, die häufig selbst eindeutige gesetzlich Vorgaben nicht oder nicht verlässlich umsetzen. So werden die 150 Euro Zuschuss für die An-

schaffung eines Laptops mal bewilligt, mal mündlich oder schriftlich abgelehnt, ohne dass die Kriterien für die Entscheidung nachvollziehbar wären oder die Antragsteller*innen werden, angeblich wegen fehlender Zuständigkeit der Jobcenter, an andere Stellen verwiesen.

Der neu eingeführten „Vereinfachten Antragstellung“ auf Leistungen nach SGB II, die akut in Not geratenen Menschen helfen sollte, ohne große Formalitäten ihre Existenz zu sichern, folgt in der Regel die Anforderung immer neuer Unterlagen, so dass die Beantragung mit dem Standardantrag von vorneherein schneller und einfach gewesen wäre.

Ein anderes Thema wurde bei den Alten- und Pflegeheimen deutlich: Wie sollen diese Einrichtungen eine Öffnung verantworten, wenn sie befürchten müssen, bei einem Corona-Fall durch die Behörden vor Ort gegebenenfalls haftbar gemacht zu werden? Hier bedarf es eines Umdenkens von der Risikoverschiebung zur individuellen Risikoübernahme. Es ist gut, dass es in dieser Frage inzwischen eine Entlastung durch Klarstellung gibt.

Warum müssen Sonderregelungen wie der Verzicht auf Zwangsräumungen bei Mietschulden so früh ausgesetzt werden? Angesichts der Notlage, in der sich viele Einzelpersonen und Familien durch Einkommensverluste bei Arbeitslosigkeit und Kurzarbeitergeld befinden, ist es geradezu fahrlässig, eine Zunahme von Zwangsräumungen und damit Wohnungslosen zu riskieren. Nachdem die Überforderung des Gesundheitssystems vorerst abgewendet werden konnte, besteht jetzt die Verpflichtung, alles zu tun, um in anderen Hilfesystemen die „Kurve flachzuhalten“ bzw. eine Überlastung abzuwenden.

Das empfiehlt sich schon deshalb, weil die unterschiedliche Praxis in den Diensten und Einrichtungen auf der einen Seite und der Verwaltung auf der anderen Seite in den vergangenen Monaten zu erheblichen Problemen und einem Rückstau geführt hat.

Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen, Kontakt- und Beratungsstellen, Suchthilfe oder Wohnungslosenhilfe blieben „am Netz“, weil sie für das Leben und Überleben von Menschen notwendig sind. Gleichzeitig wurden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung ins Homeoffice geschickt und sind bis heute oft nur telefonisch oder per Mail zu erreichen.

Währenddessen werden Menschen ohne Meldebescheinigung wohnungslos, können Bescheinigungen nicht beantragt oder Leistungen nicht weiterbewilligt werden, Führungszeugnisse als Voraussetzung für eine Anstellung im Sozialbereich können nicht beigebracht werden, Fragen und Probleme nicht geklärt werden, weil Hotlines überlastet sind und persönliche Termine nicht oder mit einer Vorlaufzeit von mehreren Monaten erteilt werden.

Für den weiteren Verlauf der Pandemie, aber insgesamt für die Zukunft in einer digitalen Arbeitswelt müssen die Systeme so aufeinander abgestimmt werden, dass die Lasten gemeinsam getragen werden können und die behördliche Versorgung sichergestellt ist.

Fazit

Deutschland und NRW sind bislang gut durch die Pandemie gekommen. Konflikte und unterschiedliche Einschätzungen in der Politik, der Virologie, der Soziologie oder den Wirtschaftswissenschaften gehören zu einem verantwortungsvollen Abwägen der aktuellen Situation und der notwendigen Schritte.

Selbst die Bevölkerung trägt, bis auf einige Hygienedemos und die diversen Bewegungen in den Sozialen Medien, die Schritte und Einschränkungen weitgehend mit, selbst wenn die oben aufgeführten Gruppen langsam an den Rand dessen kommen, was zu ertragen und zu leisten ist.

Berlin, Göttingen, Gütersloh, und Warendorf zeigen aber, dass die Unsicherheit in Zukunft zum integralen Bestandteil des Lebens gehören wird. Wir werden das Instrument des Abwägens weiter stärken müssen.

Corona hat die gesellschaftlichen und sozialen Verwerfungen deutlich zutage treten lassen und könnte deshalb eine Chance sein, Sollbruchstellen, Verbesserungs- und Nachbesserungsbedarf in der Familien-, Bildungs- und Sozialpolitik zu identifizieren und offen und ehrlich zu thematisieren.

Monika Kleine
Geschäftsführerin des SkF e.V. Köln

Viele Neues für Familien

Die Würde des Menschen entwickelt sich nicht erst im Laufe des Lebens, sondern sie besteht von Anfang an. Sie muss nicht erworben oder erarbeitet werden, sie zeichnet jeden Menschen aus.

Das verpflichtet die Gesellschaft, Politik und Verwaltung, die Wirtschaft und Wissenschaft zu einem Handeln, das die Würde jedes einzelnen Menschen respektiert.

In dieser Haltung wurden in den letzten Jahren beim SkF e.V. Köln neue Angebote geschaffen, die auf gesellschaftliche Fragen und Phänomene reagieren und Menschen in Not die Selbstachtung lassen, Scham und Schwellenängste nehmen.



Foto: Elke Fern

Für Opfer von weiblicher Beschneidung (FGM_C)

In der Schwangerschaftsberatungsstelle „esperanza“ werden pro Jahr ca. 1.700

Schwangere, Frauen, Männer und Paare beraten. Durchschnittlich wird das Beratungsangebot mehrfach vor und nach der Geburt eines Kindes wahrgenommen.

Mit dem vermehrten Zuzug von Geflüchteten trat ein neues Thema auf die Tagesordnung, das in der Vergangenheit eher latent vorhanden war: Weibliche Beschneidung (Female Genital Mutilation/Female Genital Cutting – FGM_C).

FGM_C wird nach Erhebungen von Unicef und Terres des Femmes „in 29 Staaten in Afrika, aber auch in einigen arabischen Ländern sowie in Südostasien praktiziert“².

So sind in Ägypten 87% der Mädchen und Frauen im Alter von 15 bis 49 Jahren beschnitten, in Äthiopien sind es 74% über alle Religionsgruppen des viehethnischen Staates hinweg. Gerade am Beispiel von Äthiopien zeigt sich, dass weibliche Genitalverstümmelung nicht ausschließlich religiös, sondern traditionell begründet wird. So liegt die Rate der beschnittenen Frauen bei Musliminnen bei 98%, bei den Angehörigen christlicher Religionen zwischen 68% und 77% und selbst bei den traditionellen Religionen ist mit einer Quote von 49% die Praxis der weiblichen Beschneidung weit verbreitet.³

Inzwischen wird die weibliche Beschneidung in den meisten Ländern als schwere Menschenrechtsverletzung eingestuft, weil sie das Menschenrecht auf körperliche Unversehrtheit verletzt und Mädchen und Frauen selbst bei leichteren Eingriffen psychische und physische Schäden zufügt.

Insgesamt seien, so das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, allen Aufklärungskampagnen der vergangenen Jahre zum Trotz, 130 Millionen Mädchen und Frauen weltweit von Genitalverstümmelung betroffen, weiteren 30 Millionen drohe in den kommenden zehn Jahren diese Körperverschädigung⁴. Laut einer Studie des Netzwerkes Integra, die im Januar 2017 veröffentlicht wurde, sind in Deutschland fast 60.000 Frauen Opfer von FGM_C und ca. 13.000 weibliche Jugendliche davon bedroht.⁵ Diesen Schätzungen liegen die Daten zur Zuwanderung nach Deutschland zugrunde.

Die Formen der Beschneidung reichen von leichteren Eingriffen bis hin zur vollständigen Verstümmelung der Mädchen und jungen Frauen. Dabei hat die rituelle Beschneidung von Säuglingen, Kleinstkindern, Mädchen und Frauen keinerlei medizinische Gründe, es geht ausschließlich darum, weibliche

² <https://www.frauenrechte.de/online/themen-und-aktionen/weibliche-genitalverstueummelung2/unser-engagement/aktivitaeten/genitalverstueummelung-in-afrika>

³ Vgl. <https://www.frauenrechte.de/online/index.php/themen-und-aktionen/weibliche-genitalverstueummelung2/unser-engagement/aktivitaeten/genitalverstueummelung-in-afrika/fgm-in-afrika/1428-aethiopien>

⁴ Vgl. https://www.bmz.de/de/mediathek/publikationen/reihen/strategiepapiere/Strategiepapier351_02_2015.pdf

⁵ Netzwerk Integra e.V.: Eine empirische Studie zu Genitalverstümmelung in Deutschland. <https://www.netzwerk-integra.de/startseite/studie-fgm/>

Sexualität zu kontrollieren, zu reglementieren und Frauen und Mädchen einen bestimmten Platz in der Gesellschaft zuzuordnen.

Als 2016/2017 die Zahl der ratsuchenden Frauen und Paare mit Fluchtgeschichte in der Schwangerschaftsberatungsstelle „esperanza“ zunahm, wurde das Thema FGM_C im Beratungskontext öfter thematisiert. Frauen kamen in die Beratung, weil sie nicht schwanger wurden, weil die Schwangerschaft schmerzhaft und zum Teil gefährlich verlief, weil sie Angst vor gynäkologischen Untersuchungen und der Geburt hatten oder wegen anderer gesundheitlicher Probleme und Einschränkungen. Die Schwangerschaftsberatung bietet den Schutzraum, den viele Frauen benötigen, um sich zu öffnen und Ängste anzusprechen.

So begann der Einstieg in die Recherche nach weiterführender Beratung und medizinischer Hilfe für Frauen, die von weiblicher Beschneidung betroffen sind.

Weil es zu dieser Zeit nur wenige Angebote in Nordrhein-Westfalen gab, entschied sich der SkF e.V. Köln 2018, ein entsprechendes Beratungs- und Hilfeangebot in der Schwangerschaftsberatungsstelle „esperanza“ zu erproben und bei Erfolg zu verstetigen.

Finanziert mit Mitteln der „Aktion Neue Nachbarn“ beraten seither die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von „esperanza“ betroffene Frauen und Paare, vermitteln sie in adäquate medizinische und therapeutische Versorgung oder in weiterführende Hilfen z.B. zur Klärung aufenthalts- und asylrechtlicher Fragen im Zusammenhang mit einer weiter bestehenden geschlechtsspezifischen Bedrohung.

In Zusammenarbeit mit dem Diözesan-Caritasverband werden zudem interessierte Fachkräfte aus den Schwangerschafts-, den Migrationsberatungsstellen und anderen Einrichtungen in katholischer Trägerschaft im Erzbistum Köln zu FGM_C, zu den rechtlichen Fragen und den vorhandenen Hilfen informiert und in Seminaren geschult.

Ziel ist die Sensibilisierung für das Thema im Beratungskontext und dafür, dass jede Frau mit ihren Erfahrungen individuell umgeht. Nicht die Zuschreibungen und Erwartungen der Beraterinnen und Berater sind relevant, sondern die Wünsche und Selbsteinschätzungen der Betroffenen. Das fordert Akzeptanz, wenn diese die Beschneidung als Teil ihrer weiblichen Identität wahrnehmen und wahren wollen.



Foto: Cornelia Abels

Kurberatung – Für überlastete Familien

Am 31. Januar 1950 nahm das von Elly Heuss-Knapp, der Ehefrau des ersten Bundespräsidenten der jungen Republik, gegründete „Müttergenesungswerk“ seine Arbeit auf.

Elly Heuss-Knapp war schon ihr ganzes Leben mehr als die „Ehefrau von“, sie war Lehrerin, Volkswirtin, Politikerin und in der Zeit des Nationalsozialismus Alleinernährerin der Familie, weil ihr Mann, Theodor Heuss, als Journalist mit einem Berufsverbot belegt war.

Nach dem Ende des Nationalsozialismus nahmen Elly und ihr Mann Theodor, beide bekennende NS-Gegner, ihre politische Arbeit beim Aufbau der jungen Demokratie

wieder auf.

Elly Heuss-Knapp hatte als berufstätige und politische engagierte Frau, als Sozialreformerin und Mutter selbst erfahren, wie schwer es in der Kriegs- und Nachkriegszeit für Frauen und Mütter war, die eigene Existenz und die der Kinder und der Familie zu sichern.

Als Pragmatikerin wollte sie die Situation von Frauen, die vielfachen Be- und Überlastungen aber nicht nur in die öffentliche Debatte tragen, sondern auch praktische Hilfe leisten: Das war die Gründungsidee der Elly-Heuss-Knapp Stiftung - Deutsches Müttergenesungswerk, das seither unzähligen Müttern in Krisen eine Auszeit in Form einer Kur ermöglicht hat.

Seit der Gründung haben alle Ehefrauen der jeweiligen Bundespräsidenten, sicherlich in Anerkennung der beeindruckenden Persönlichkeit von Elly Heuss-Knapp, den Vorsitz des Müttergenesungswerkes übernommen und so die Idee weitergetragen.

Mutter-Kind-Wohnen **Betreuungen nach BtG** **Hilfen zur Arbeit** **Stationäre Jugendhilfe** **Familienzentren** **Gewaltschutz** **Vormundschaft** **Arbeitslosenhilfe** **Ehrenamt** **Adoptions- und Pflegefamilien** **Moses Babyfenster** **Sozialraumarbeit** **Betreuung nach § 53a SGB VIII** **Ambulante Jugendhilfe** **Frühe Hilfen** **Stationäre Jugendhilfe** **Hilfreich in Ihrem Leben.**

Heute organisieren Einrichtungen der Wohlfahrtspflege und zum Teil kirchliche Institutionen die Beratung der Ratsuchenden und die Begleitung der Antragstellung von Kuren und Auszeiten.

2018 übertrug das Erzbistum Köln die Verantwortung für die dort angesiedelte Kölner Beratungsstelle auf den SkF e.V. Köln.

Wir beraten Mütter und Väter, die durch die Belastungen im Alltag erschöpft sind und sich hilfesuchend zunächst an uns wenden oder durch ihre Hausärztin oder den Hausarzt eine Empfehlung für Eltern-Kind-Kur erhalten haben.

Die Mütter und Väter sind teils hoch belastet durch vielfältige Alltagsprobleme, die Kindererziehung und den Wunsch, Familie und Beruf zu vereinbaren. Vor allem sind es die Frauen, die einer starken Doppelbelastung durch Kindererziehung und Teilzeitjobs ausgesetzt sind. Hinzu kommen häufig Probleme in den Partnerschaften, Trennungen, Erkrankungen, Geldsorgen u.v.m.

Das Angebot der Kurberatung wird gerne wahrgenommen, da es erst einmal nichts „Schlimmes“ ist, eine Mutter-Kind-Kur zu beantragen.

Neben den Hilfesuchenden, die aus eigenem Antrieb oder auf Empfehlung zu uns in die Kurberatung kommen, vermitteln die Kolleginnen und Kollegen aus anderen Arbeitsfeldern des Vereins und von anderen Einrichtungen und Beratungsstellen in ganz Köln an uns.

Den Einstieg in die Kurberatung bildet ein Clearing-Gespräch, in dem die aktuelle Lebenssituation analysiert wird und bei drängenden Fragen zur Entlastung und schnellen Hilfe an andere Einrichtungen wie z.B. die Schuldnerberatung oder die Familienhilfe vermittelt werden kann.

Dann informieren wir über die Kurmaßnahme als medizinische Vorsorge- oder Rehabilitationsmaßnahme nach § 24 bzw. § 41 SGB V. Wir erklären das Antragsverfahren und leisten die notwendige Hilfe bei der Antragstellung bei der zuständigen Krankenkasse.

Auf der Grundlage des Clearing-Gesprächs können wir der Mutter/dem Vater anhand der familiären Situation (Alter der Kinder/Gesundheitsstörungen etc.) eine geeignete Einrichtung empfehlen und dann in die gewünschte Maßnahme vermitteln.

Die Kliniken haben sich zum Teil auf unterschiedliche Schwerpunkte wie Trauersituationen, Mütter mit pflegebedürftigen Kindern oder Angehörigen spezialisiert und können so sehr gezielt auf die verschiedenen Bedarfslagen hin ausgesucht werden.

Sollte die Krankenkasse den Antrag zur Kurmaßnahme ablehnen, unterstützen wir die Mütter und Väter bei dem Widerspruchsverfahren.

Seit Januar 2020 beraten wir zudem pflegende Angehörige im Rahmen des durch das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen geförderten Projektes „Zeit & Erholung für pflegende Angehörige in NRW - Kurberatung für pflegende Angehörige“.

Im Rahmen dieses Angebotes unterstützen wir Menschen mit Pflegeverantwortung von der Antragstellung bis hin zur Klinikvermittlung (analog zur Kurberatung von Mütter und Vätern). Hinzu kommt die Vermittlung zu Einrichtungen, in denen der Pflegebedürftige während der Kur der Pflegeperson versorgt wird und gegebenenfalls die Kostenberechnung auf Basis der Pflegeleistungen.

Das neue Angebot wird durch die Medizinische Hochschule Hannover wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Die wissenschaftliche Begleitung soll die Wichtigkeit der Kurberatung für pflegende Angehörige nachweisen und die Grundlage für eine Regelfinanzierung der Kurberatung für pflegende Angehörige durch den Bund und die Länder bilden.

Denise Weingarten – Kurberatung

„Laura und Laurenz“ – Paten und Ersatzgroßeltern

Simone und Lars sind erst kurz vor der Geburt von Jannik nach Köln gezogen. Sie haben hier kaum Freunde und Bekannte und die Familie lebt weit entfernt.

Weil Jannik aber so etwas wie Großeltern erleben soll, haben sich Simone und Lars an „Laura und Laurenz“ gewandt, um eine Ersatzoma oder einen Ersatzopa für ihren Sohn zu finden – mit Erfolg:

Zwischen Hilde und Jannik war es beim Kennenlernen Sympathie auf den ersten Blick. Sie spielen und basteln zusammen, gehen gemeinsam auf den Spielplatz und verschaffen damit Simone und Lars ein bisschen freie Zeit für Unternehmungen zu zweit.



Mutter-Kind-Wohnen **Betreuungen nach BtG** **Hilfen zur Arbeit** **Stationäre Jugendhilfe** **Familienzentren** **Gewaltschutz** **Vormundschaft** **Arbeitslosenhilfe** **Ehrenamt** **Adoptions- und Pflegefamilien** **Moses Babyfenster** **Sozialraumarbeit** **Betreuung nach § 53a SGB VIII** **Ambulante Jugendhilfe** **Frühe Hilfen** **Stationäre Jugendhilfe** **Hilfreich in Ihrem Leben.**

Für Kinder, Eltern und Ehrenamtliche bedeutet „Laura und Laurenz“ ein Mehr an Lebensqualität, mehr Chancen zu lernen, zu leben und neue Wege zu beschreiten.

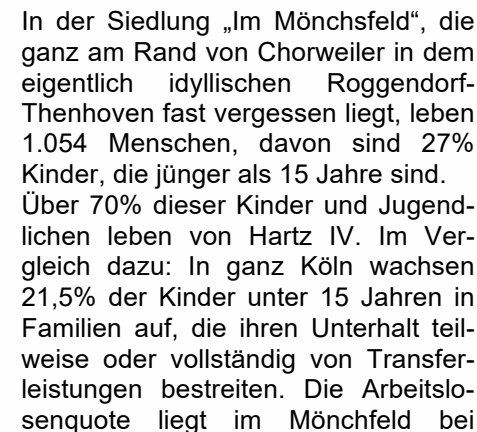


Foto: Hans Bernd Nolden

Um die gemeinsame Idee für die Bewohnerinnen und Bewohner umsetzen zu können, haben sich der SkF e.V. Köln und der SKM Köln zu Beginn des Jahres 2019 mit einem Modellprojekt zur Gemeinwesenarbeit um eine Förderung aus dem Programm „Zusammen im Quartier – Kinder stärken, Zukunft sichern“ des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW beworben.

Die Besucherinnen und Besucher, die zu dem gemeinsamen Fest ins Begegnungshaus gekommen waren, vereinte die Überzeugung, dass es so hohen Besuch in diesem fast vergessenen Quartier am Rande der Stadt seit Ewigkeiten nicht gegeben hat – es war „ganz großes Kino“ für Menschen, die zu den Karnevalssitzungen und Veranstaltungen in den großen Sälen in der Innenstadt nicht kommen können oder wollen.



Quelle: JVA Köln

JVA – Von außen nach innen

Der Kölner Gefangenenfürsorgeverein, gegründet aus der Kölner Bürgerschaft heraus, feierte 2019 sein 130-jähriges Bestehen. Der SkF e.V. Köln wird 2020 120 Jahre alt und engagiert sich seit der Gründung in der Straffälligenhilfe, mit der Marie Le Hanne Reichensperger 1899/1900 in Köln begonnen hatte. Allen Kürzungs- und Streichungsrunden zum Trotz, ist die haupt- und ehrenamtliche Unterstützung weiblicher Inhaftierter in der JVA Köln ein wichtiger Baustein in der Arbeit und dem Selbstverständnis des SkF e.V. Köln.

Seit Anfang März 2020 arbeitet Valentina Ruetsch, 21, Studentin der Sozialen Arbeit, im Rahmen ihres Praxissemesters in der Straffälligenhilfe.

„Als ich nach einer Stelle für mein Praxissemester recherchierte, fand ich diese Stelle in mehrfacher Hinsicht sehr spannend. Gesamtgesellschaftlich stellt sich die Frage nach den Regeln und Gesetzen, die uns als Gesellschaft wichtig sind und dann in der Konsequenz die Frage danach, wie wir als Gesellschaft mit Regel- und Gesetzesverstößen umgehen. Zudem sind Gefängnisse isoliert vom Rest der Welt. Man weiß nicht so genau, was darin vorgeht, wer inhaftiert ist und wie z.B. die Situation von Frauen im Gefängnis ist.“

Zur Vorbereitung auf ihre Arbeit absolvierte Valentina den Einstiegskurs für die neuen Ehrenamtlichen, zu dem ein Besuch in der JVA gehört. „Es war am Tag der Offenen Türe, also eine Sondersituation mit tatsächlich für die Besucher*innen „offenen“ Türen und Ständen, an denen die Produkte verkauft werden, die die Inhaftierten herstellen. Ich erinnere mich aber vor allem an den Geruch nach altem Gebäude, der sich mir sofort eingeprägt hat.“

Mit dem Einstieg in die Arbeit traf Valentina auf Frauen jeden Alters. „Die meisten Frauen verbüßen kürzere Haftstrafen wegen kleinerer Vergehen, trotzdem können auch wenige Monate eine lange Zeit sein, wenn man schwanger ist, Kinder in der Freiheit warten, man Angst um die Beziehung hat oder unter Krankheiten leidet, die in der Haft nicht oder nur unzureichend behandelt werden können.“

Für alle Frauen, die zu uns in unser separates Beratungsbüro kommen, ist dieser Kontakt zu einer Gesprächspartnerin, die nicht zum System der JVA gehört, wichtig. Hier können sie ohne Angst über familiäre Konflikte sprechen: Den Ärger mit den Kindern, die wütend auf die Mutter sind, weil die ihr Leben nicht auf die Reihe bekommt, über ihre Sorge, das in einer Pflegefamilie lebende Kind nach der Haft nicht wiederzubekommen, über die Angst, nach der Haftentlassung alleine und ohne Wohnung und Arbeit da zu stehen. Neben diesen Nöten haben in den Gesprächen mit uns die täglichen Ärgernisse in der JVA ihren Platz, die Reibereien mit anderen Zellenbewohnerinnen oder Vollzugsbediensteten, Probleme mit der Gesundheitsversorgung oder Beschwerden über das Essen.

Manche Frauen sind schüchtern, nervös und ängstlich; andere scheuen sich nicht, ihren Ärger gegenüber dem Personal und anderen Inhaftierten offen auszudrücken; wieder andere haben sich und ihre Hoffnung auf Zukunft bereits aufgegeben. Frauen müssen motiviert werden, Hilfen anzunehmen, sich z.B. für die Zeit nach der Haftentlassung auf die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt oder der Pflegefamilien einzulassen, die allzu oft eher als Gegner betrachtet werden und nicht als Menschen, die sich ebenso um das Kindeswohl sorgen wie die inhaftierten Mütter selbst.“

Sowohl die ehrenamtlichen wie die hauptamtlichen Mitarbeiter*innen, die von außen kommen, werden von Inhaftierten als solidarisch wahrgenommen, weil sie Verbundenheit zeigen. Sicherlich halten deshalb viele Ehrenamtliche unter den Corona-Bedingungen jetzt brieflich Kontakt zu den Inhaftierten.

„Nach drei Monaten in der JVA bleibt die Frage nach dem gesellschaftlichen Umgang mit Regel- und Gesetzesverstößen. Die Frauen, die ich kennengelernt habe, sind weniger Täterinnen, sondern meist Betroffene von gewaltvollen, diskriminierenden Strukturen. Sie sind betroffen von Armut, (sexualisierter) Gewalt, einer verfehlten Asylpolitik. Wenn man solche Strukturen ändern will, braucht es politische Kampagnen und eine Zivilgesellschaft, die gesellschaftliche Veränderungen fordert und durchsetzt. Dann braucht man am Ende hoffentlich weniger Strafvollzug.“

Ein Gespräch mit Valentina Ruetsch, Praktikantin in der Straffälligenhilfe



Foto: Harald Oppitz

“Den typischen Aufbruch gibt es nicht“

„Aufbruch“ bietet Frauen mit „besonderen sozialen Schwierigkeiten“ eine ambulante Betreuung. Diese Hilfe können sie beim Leben auf der Straße in Anspruch nehmen, in einer Unterkunft oder in der eigenen Wohnung. Viele Frauen leben alleine, einige in einer Beziehung. Manche Frauen sind Mütter und leben mit ihren Kindern zusammen, andere mussten sich von diesen trennen, weil Obdachlosigkeit, Erkrankungen und Überforderung ein Zusammenleben nicht mehr möglich machten.

Die Begleitung ist so individuell wie die Problemlagen und Herausforderungen, vor denen die Frauen stehen. Wir begleiten Frauen in existenziellen Krisen und unterstützen sie bei der Bewältigung von Schwierigkeiten.

Da ist zum Beispiel Frau B., die wir schon seit langer Zeit kennen. Frau B. ist 35 Jahre alt und seit Jahren ohne festen Wohnsitz, meistens schläft sie in Hotels und Notunterkünften.

„Aufbruch“ bietet ihr eine Konstante im Leben, einen verbindlichen Termin, zu dem wir uns treffen und eine vertraute Ansprechpartnerin, bei der sie sich jederzeit melden kann. Frau B. kommt einmal wöchentlich, um sich das Geld von ihrem bei uns eingerichteten Treuhandkonto abzuholen. Bevor und während ich die Papiere für sie vorbereite, sprechen wir über ihre Anliegen und ihr Befinden.

Wir erledigen gemeinsam notwendige Anrufe, bearbeiten ihre Post und ich begleite sie zu Terminen bei Behörden oder Ärzten.

Besonders wichtig sind für Frau B. die Informationen zu ihren drei Kindern, die in Heimen und Pflegefamilien leben und durch einen Vormund rechtlich vertreten und regelmäßig betreut werden.

Wenn es zeitlich geht, kommt die Kollegin dazu, um Frau B. auf den aktuellen Stand zu bringen. Über die Jahre ist so ein Vertrauensverhältnis entstanden, in dem es Frau B. möglich ist, sich zu öffnen und über die Herausforderungen zu sprechen, die ihre besondere Lebenssituation mit sich bringt. Immer wieder kreisen unsere Gespräche um gesundheitliche Themen und die Gewalterfahrungen, die sie in ihrem Leben wiederholt machen musste

Aber es geht nicht nur um Vergangenheit und Gegenwart, sondern um die Zukunft. So sind wir seit langer Zeit auf der Suche nach einem festen Wohnplatz, den sie dauerhaft nutzen und zu ihrem Zuhause machen kann. Durch die gute Vernetzung und Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen in den verschiedenen Teams des SkF e.V. und in anderen Einrichtungen für Wohnungslose ist es möglich, Frau B. die Unterstützung zu bieten, die sie benötigt und ihr bei der Wahrnehmung ihrer Rechte zur Seite zu stehen.

Durch diese enge Zusammenarbeit und die Ausdauer bei der Wohnplatzsuche konnte Frau B. vor einigen Wochen in ein neu entstandenes Wohnangebot für obdachlose Frauen aufgenommen werden.

„Haus Erna“ wurde für „systemsprengende“ obdachlose Frauen eingerichtet, also für Frauen, für die es bislang noch keinen wirklichen Platz gab, weil sie wegen ihrer Eigen- und Besonderheiten aus allen Hilfesystemen herausgefallen sind oder sich irgendwann selbst entzogen haben.

Frau B. konnte vor einigen Wochen endlich in ein eigenes Appartement einziehen und hat sich sehr schnell eingelebt. Sie sagt, sie fühle sich sehr wohl. Wenn sie sich erfolgreich eingelebt hat, läuft die Begleitung durch uns aus und wir freuen uns sehr für sie, dass sie in „Haus Erna“ so gut angekommen ist.“

Frau A. ist 64 Jahre alt und meine Klientin, seit sie vor zwei Jahren von der Fachstelle Wohnen an den SkF e.V. vermittelt wurde. Sie lebt in einer Belegwohnung der Stadt Köln und gilt als „nicht mietvertragsfähig“, weil sie ihre Wohnungen sehr schnell zumüllte und dann gekündigt oder sogar geräumt wurde.

In den letzten zwei Jahren habe ich Frau A. in allen Belangen unterstützt, weil sie schon durch ihre Erkrankungen und ihr Übergewicht körperlich so eingeschränkt ist, dass sie kaum etwas alleine regeln kann.

Frau A. hat Kontakt zu ihrem Sohn und ist mit einem Nachbarn, der in ihrem Haus im Erdgeschoss lebt, befreundet.

Als der Freund vor einigen Monaten starb, fanden alle, es sei eine gute Idee, wenn Frau A. in die Erdgeschosswohnung umziehen würde, die sie mit ihrer Gehhilfe leichter erreicht als die Wohnung im zweiten Stock, in der sie jetzt lebt.

Von der Vorstellung, wieder einmal umzuziehen, war Frau A. begeistert, dann jedoch nicht in der Lage, die notwendigen Ämter- und Behördenangelegenheiten, wie z.B. den Antrag auf Umzug, den Antrag auf Mietkostenübernahme, die Ummeldung beim Energieversorger zu regeln, geschweige denn die Renovierung und den Umzug zu organisieren.

In dieser Zeit habe ich sie mit Rat und Tat unterstützt: Die Anträge haben wir gemeinsam gestellt, die Termine bei den Ämtern und Behörden habe ich begleitet und ihr dabei geholfen, die beiden Wohnungen weitgehend zu entrümpeln und zu räumen. Durch den Kontakt zu einem Handwerkerinnenprojekt, das den SkF e.V. unterstützt, konnte ich eine Fachfrau nach Hilfe bei der Renovierung fragen. Als die Handwerkerin dann in die Wohnung kam, konnte sie nichts tun, außer die Farben und anderes Material abzustellen und die Wohnung wieder zu verlassen, an Arbeiten war nicht zu denken. Frau A. hatte nicht mehr weiter aufgeräumt, sondern einfach abgewartet, was passiert.

Diese Tatsache, dass nichts passierte, scheint bei Frau A. irgendetwas ausgelöst zu haben. Bei meinem nächsten Besuch hatte sie die neue Wohnung geputzt und aufgeräumt. Am folgenden Wochenende brachte sie ihren Sohn und einige Nachbarn dazu, fast alles zu streichen und die durch ihre gesetzliche Betreuerin besorgten Möbelspenden aufzubauen. In der neuen Behausung wurde es nach und nach menschenwürdig und wohnlich.

Und nicht nur das: Als hätte das Ankommen in der neuen Wohnung eine Sperre im Leben weggeräumt, entrümpelt Frau A. nun ihre alte Wohnung, schafft Platz, wirft weg und trennt sich von dem ganzen aufgetürmten Zeug.

Wenn sie unsicher ist, ob eine Sache nicht doch wertvoll oder wichtig sein könnte, bittet sie mich um meine Einschätzung – wichtig sind ihr viele Dinge, wertvoll ist nichts.

Die Wohnung hat sich sehr zum Positiven verändert und Frau A. hat durch die körperliche Anstrengung der letzten Monate Gewicht verloren. Sie ist mobiler, fitter, zufriedener und möchte versuchen, diesen Lebenszustand zu halten und weiter zu verbessern.

Wir haben ihr mit „Aufbruch“ einen Impuls für eine Veränderung gegeben und sie in allen Bereichen unterstützt, damit ihr eigener Aufbruch gelingen kann, aber umgesetzt hat Frau A. den Wandel alleine. Damit stärkt sie ihr Selbstwertgefühl und strahlt das auch aus.

Marie Berger

Karin Pieper

Sozialarbeiterinnen bei „Aufbruch“ – Ambulante Hilfen zum Selbständigen Wohnen nach § 67 SGB XII

Wieder Leben, wieder in Sicherheit

NRW erfasst als einziges Bundesland mit der „Integrierten Wohnungsnotfallberichterstattung“⁶ wie viele Menschen wohnungslos, d.h. ohne eigenen Mietvertrag oder Wohneigentum sind. An der Erhebung beteiligen sich die Kommunen und die Träger der freien Wohlfahrtspflege, so dass zur Wohnungslosigkeit in NRW valide statistische Daten vorliegen.

Köln ist als Metropole besonders von Wohnungslosigkeit betroffen, weil die Vielfalt der Angebote und Träger Hilfe und die großstädtischen Strukturen Anonymität verheißen. Laut der Integrierten Wohnungsnotfallberichterstattung waren in Köln 2018 5.987 Menschen wohnungslos gemeldet.⁷

Während das Geschlechterverhältnis bei den Minderjährigen nahezu ausgeglichen ist, nimmt die Zahl der wohnungslosen Frauen seit einigen Jahren zu. 2017 hatten die männlichen Wohnungslosen über alle Alterskohorten einen Anteil von 69,7%, im Jahr 2018 war dieser um gut 2% auf 67,4% gesunken. Damit macht der Anteil der wohnungslosen Frauen landesweit inzwischen mehr als 30% aus.⁸



Foto: privat

Haus Erna

Simone ist schon lange Klientin beim SkF e.V. Köln. Mal nutzt sie die Notschlafstelle „Comeback“ oder das „Café Auszeit“, dann taucht sie wieder für Wochen ab und niemand weiß so genau, wo sie sich aufhält.

An manchen Tagen sieht man sie mit Taschen und Tüten in der Stadt herumgeistern. Anders als viele andere obdachlose Frauen, denen es trotz ihrer Obdachlosigkeit gelingt, auf ihr Äußeres zu achten, fällt Simone mit ihren wirren und schmutzigen Haaren und der zerrissenen Kleidung im Stadtbild auf. Zudem kann sie sehr aggressiv und laut sein. Vor allem dann, wenn sie gestikulierend Passantinnen und Passanten in der U-Bahn oder auf der Straße mit wüsten Fäkalausdrücken beschimpft, begegnen ihr die Menschen mit Entsetzen, Unverständnis und teilweise mit Abscheu.

Alle Versuche, Simone zu einem Krankenhausaufenthalt, zur Diagnostik oder Therapie zu überreden, um ihre psychische Erkrankung besser in den Griff zu bekommen, sind gescheitert. Deshalb sind die Phasen, in denen sie sich auf die Angebote der Wohnungslosenhilfe einlassen kann, schon ein Erfolg, weil sie dann zur Ruhe kommt und andere Menschen an sich heranlässt.

Frauen wie Simone gibt es unter den obdachlosen Frauen nur wenige. Die meisten der fast 6.000 gemeldeten wohnungslosen Frauen, Männer und Familien leben in Köln unauffällig in Unterkünften und Hotels und versuchen, ihren Alltag zu bewältigen und ihre Situation vor dem Umfeld zu verbergen. Nur 200 bis 300 Menschen leben in Köln tatsächlich auf der Straße und selbst die fallen meist nicht auf. Aber es gibt eben auch die wenigen sehr auffälligen Frauen und Männer, die die Wahrnehmung von Obdachlosigkeit in der Gesellschaft prägen.

„Wanderinnen zwischen den Welten“, „Grenz- oder Systemsprengerinnen“ wie Simone lassen sich kaum „festhalten“ und in Strukturen einbinden. Bei ihnen geraten alle beteiligten Akteure an ihre Grenzen und trotz allem hat Simone ein Recht auf Hilfe und einen gesetzlichen Anspruch auf Unterbringung.

⁶ Vgl. Integrierte Wohnungsnotfallberichterstattung 2018 in Nordrhein-Westfalen

⁷ Integrierte Wohnungsnotfallberichterstattung 2018

⁸ Vgl. ebenda S. 6

Um Frauen wie Simon zukünftig ein Angebot machen zu können, wurde im Mai 2020 „Haus Erna“ in einem leerstehenden Hotel eröffnet.

Frauen, bei denen schon viele Hilfeanläufe gescheitert sind, die sich verweigernd, abwehrend und entziehend verhalten, können in eines der sieben kleinen Appartements in „Haus Erna“ einziehen. Sie müssen sich nur einem sehr niedrigschwelligen Regelwerk unterwerfen, wie z.B. der Erwartung nicht gewalttätig und aggressiv gegenüber anderen Bewohnerinnen und den Mitarbeiterinnen zu sein.

Die Frauen, die sich zum Einzug ins „Haus Erna“ entschließen, können hauswirtschaftliche oder sozialarbeiterische Hilfe in Anspruch nehmen, sind aber nicht dazu verpflichtet. Bei der Rückkehr auf die Straße bleibt die Wohnungszusage bestehen, solange sich die Frauen im Hilfesystem bewegen bzw. auf der Straße angetroffen werden.

Wie in allen anderen Einrichtungen für wohnungslose Frauen des SkF e.V. Köln, werden in „Haus Erna“ die Bewohnerinnen mit ihren Haustieren aufgenommen, um die Akzeptanz des Angebotes zu erhöhen.

Die Zuweisung erfolgt durch die Stadt Köln, mit der das Konzept für dieses neuartige Wohnangebot abgestimmt wurde.



Foto: Karolin Balzar

Haus Zwischen.Zeit

Am 19. Juli 2019 war es soweit: Das durch das Erzbistum Köln bereitgestellte Interim, das ehemalige Wohnheim der Erzieher*innenschule am „Krieler Dom“ konnte verlassen und „Haus Zwischen.Zeit“ offiziell eröffnet werden. Entstanden ist in der Schmiedegasse 58b eine Unterkunft für 24 wohnungslose Frauen nach §§ 14 und 17 Ordnungsbehördengesetz NRW (OBG NRW).

Geplant wurde der Neubau von „Haus Zwischen.Zeit“ durch Maier Architekten, die Bauaufsicht und Projektdurchführung oblag dem Büro Korb Architekten, die gemeinsam schon den Bau der Geschäftsstelle am Mauritiussteinweg verantwortet haben.

Entstanden ist ein Gebäude, das eingeschossig geplant wurde und ein zweites zurückgesetztes Staffelgeschoss hat, um dem gesamten Bau mehr Leichtigkeit zu verleihen.

Jeder der 24 Bewohnerinnen steht ein ca. 15 m² großes Appartement mit einem kleinen Bad zur Verfügung. Vier Appartements sind rollstuhlgerecht, das gesamte Haus ist barrierefrei. Teeküchen auf den Fluren und ein großer Aufenthaltsraum mit Küche im Untergeschoss ermöglichen die Selbstversorgung der Frauen.

Jedes Appartement ist mit einem Bett, einem Tisch, Stühlen und einem Schrank möbliert. Wäsche kann gestellt werden.

Jede Wohneinheit verfügt über einen Abstellraum im Keller, in dem die Frauen ihren persönlichen Besitz unterbringen können. Dazu gibt es im Untergeschoss einen Hauswirtschaftsraum mit Waschmaschinen und Trocknern sowie eine weitere Terrasse, die den Frauen ebenso zur Verfügung steht wie die Terrasse im Erdgeschoss.

Die Unterkunft ist nicht gedacht als dauerhaftes Wohnangebot, sondern dient vor allem der sicheren und menschenwürdigen Unterbringung obdachloser Frauen bis zum Einzug in eine eigene Wohnung, die sie während des Aufenthaltes in der OBG suchen sollten.

Bei den Bewohnerinnen handelt es sich um sogenannte „mietvertragsfähige“ Frauen, die in der Lage sind, ihr Leben und ihren Alltag selbständig zu gestalten.

Aufgenommen werden Frauen, die

- aus anderen unsicheren Unterkünften ausziehen müssen,
- ihre Wohnung z.B. wegen einer Eigenbedarfskündigung verloren haben oder nach
- Sanierung und Renovierung nicht mehr bezahlen konnten,
- die wegen Mietschulden oder anderen Vorkommnissen geräumt wurden

- sich als Seniorin ihre alte Wohnung nicht mehr leisten können und keine preiswertere Wohnung gefunden haben,
- mit einem Partner in einer gemeinsamen Wohnung gelebt haben, aber nicht als Mieterin im Mietvertrag standen und nach der Trennung kein Recht auf die Übertragung der Wohnung haben,
- aufgrund von häuslicher Gewalt in Frauenhäusern Schutz gesucht haben und nach der Stabilisierungsphase aufgrund ihres niedrigen Einkommens keine Wohnung finden können.

Im „Haus Zwischen.Zeit“ begleiten die Sozialarbeiterinnen die Bewohnerinnen in Krisen, regen medizinische Diagnostik und Versorgung an und unterstützen sie im Alltag bei der Regelung ihrer Angelegenheiten und bei der Wohnungssuche.

Eine Concierge steht als Ansprechpartnerin für die Bewohnerinnen, Lieferanten und die Nachbarschaft zur Verfügung und ist u.a. für die hauswirtschaftlichen, logistischen und atmosphärischen Belange in der Einrichtung verantwortlich. In der Nacht und an den Wochenenden stellen studentische Mitarbeiterinnen und die Concierge die häusliche Routine und die Intervention bei eventuellen Krisen sicher.

Schon im Haus „Krieler Dom“ war festzustellen, dass die Bewohnerinnen nach dem Einzug in eine sichere Unterkunft, erst einmal zur Ruhe gekommen, vermehrt Anzeichen von psychischen und somatischen Erkrankungen zeigen, die der Behandlung bedürfen.

Mehrheitlich waren die Frauen vor dem Einzug ins „Haus Zwischen.Zeit“ schon lange wohnungslos und haben sich „irgendwie durchgeschlagen“. In Unterkünften mit Mehrbettzimmern haben sie mehr gehaust als gelebt, weil die Zwangsgemeinschaft mit mehreren fremden Frauen in einem Raum und mit Männern im Nachbarzimmer unendlich viel Kraft gefordert hat.

Das Auftreten von Krankheiten und anderen bisher verdeckten Notlagen zieht es nach sich, dass viele der Bewohnerinnen Hilfe bei der Regelung ihrer Angelegenheiten, bei der Wohnungssuche sowie Unterstützung bei der Organisation der notwendigen medizinischen und/oder pflegerischen Hilfen benötigen.

Und selbst dann, wenn es „nur“ um die Wohnungssuche geht: 300 und mehr erfolglose Bewerbungen auf annoncierte Wohnungen rauben Elan und Mut, die man fürs Durchhalten und Aufraffen braucht und die Hoffnung auf die Rückkehr in ein selbstbestimmtes Leben.

Im „Haus Zwischen.Zeit“ erhalten Frauen, die am gesellschaftlichen Rand leben und von Ausgrenzung und Erfahrungen des Scheiterns entmutigt sind, nicht nur praktische Hilfe, Sicherheit, Schutz und Rückhalt, sondern vor allem das Gefühl, gesehen, gehört und geachtet zu werden.



Nicole oder die Selbstermächtigung

Nicole Schulze ist Sexarbeiterin. Ihren Namen können wir nennen, weil sie selbst mit ihrem Beruf offen umgeht und in den letzten Wochen in zahlreichen, bundesweit veröffentlichten Interviews über die Arbeits- und Lebensbedingungen von Prostituierten während der Corona-Pandemie Auskunft gegeben hat.

Als sie 24 war, begann sie mit der Arbeit in der Prostitution. Die Gründe tun nichts zur Sache, allerdings besteht Nicole auf der Feststellung, kein Opfer von was auch immer zu sein und nie unter Zwang gehandelt zu haben.

Ihre Mutter war früh eingeweiht und oft in Sorge um Nicoles Sicherheit.

Vor 16 Jahren kam Nicole auf das Gelände an der Geestemünder Straße, arbeitete allerdings zwischendurch auf anderen Plätzen und an anderen Straßen. Aber die Arbeit dort war unsicher, widerte sie an oder machte ihr Angst, daher kehrte sie

meist schon nach kurzer Zeit auf den betreuten Straßenstrich für suchtkranke und besonders belastete Frauen zurück. Schon auf der „Geeste“ solidarisierte sich Nicole mit den besonders kranken und schwachen Frauen, bei denen sie das Gefühl hatte, sie könnten sich alleine nicht wehren. Für sie ergriff sie Partei, mischte sich schon mal ungefragt, und vielleicht ungewollt ein, wenn sie das Gefühl hatte, ein Freier nutzt den Suchtdruck oder eine andere Schwäche der Kollegin aus.

Vor einigen Jahren ist Nicole wieder in Richtung Heimat gezogen. „Da bin ich inzwischen bekannt wie ein bunter Hund und, selbst wenn ich Postbotin werden wollte, wie meine Mutter es sich wünscht, würde doch jeder wissen, als was ich gearbeitet habe“.

Aber sie will ja jedenfalls zur Zeit gar keine andere Arbeit. Als sie angefangen hat, wollten die Freier bei Rollenspielen, dass sie mit Zöpfchen wie ein Kind oder junges Mädchen wirkt, jetzt mit 40 ist sie Mutter oder Schwester, „aufhören will ich, wenn ich als Oma eine Kittelschürze anziehen soll, dann werde ich wahrscheinlich 80 sein“.

Die Diskussionen um ein Prostitutionsverbot und das Prostituiertenschutzgesetz haben Nicole politisiert. Wovon sollen die Straßenprostituierten, zu denen sie sich weiterhin zählt, leben, wenn Prostitution faktisch verboten ist? Nicole romantisiert Prostitution nicht. Sie sieht durchaus, dass es Zwang in der Prostitution gibt – den Zwang von Süchten, Armut, fehlenden beruflichen Alternativen und den emotionalen Zwang, den falschen Kerl zu lieben – „aber das „hört ja nicht auf, wenn man die Prostitution verbietet“. Nicole fordert statt Verboten sichere Arbeitsbedingungen, verlässliche Beratungs- und Hilfeeinrichtungen, gute Ausstiegsprogramme für die Frauen, die die Prostitution verlassen wollen und engagiert sich deshalb mit vollem Namen und ihrer ganzen Erfahrung im Vorstand des Bundesverband Sexarbeit (BesD e.V.).

Als Verantwortliche für die Belange der Straßenprostituierten im BesD e.V. hat sie beim Corona-Lockdown zu Spenden für Prostituierte aufgerufen, die wegen des Prostitutionsverbotes nichts mehr verdienen können und diese Hilfsaktion in die spendenrechtlich sauberen Bahnen gelenkt. Das und die Medienarbeit sind die vorläufigen Höhepunkte von Nicoles Entwicklung hin zur Interessenvertreterin und politischen Aktivistin.

Weil die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geestemünder Straße – gleichgültig, ob vom SkF e.V., dem Gesundheits-, dem Ordnungsamt oder der Polizei – die Selbstermächtigung von Nicole über die letzten 16 Jahre begleitet haben, sind sie jetzt ein Teil ihrer Austauschgruppe über alle aktuellen Entwicklungen in der Prostitutionsszene vor, während und nach Corona.

Für alle, die sich wie Nicole und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Prostituiertenhilfe während des Corona-bedingten Prostitutionsverbotes um die reine Existenzsicherung der Prostituierten bemühen, ist daher der Vorstoß verschiedener Politikerinnen, Politiker und Institutionen, die Pandemie als „Einfallstor“ für die Forderung nach der Einführung der Freierbestrafung zu nutzen, besonders kritisch zu bewerten. Offensichtlich haben die Initiatorinnen und Initiatoren dieses neuerlichen Vorstoßes keinen Gedanken daran verschwendet, dass es Menschen gibt, die während der Pandemie illegal in der Prostitution weiterarbeiten müssen, weil sie keine Alternative haben. Alle anderen Prostituierten können nur mit der Unterstützung von Beratungsstellen wie Rahab, von Stiftungen, Kirchengemeinden und dem BesD e.V., für den Nicole sich in die Öffentlichkeit begibt, überleben.



Auch das gibt es noch

Und schon wieder Morde – so überschrieb das Bündnis „Köln stellt sich quer“ die Pressemitteilung zum zehnfachen Mord in Hanau am Vormittag des 20.02.2020.

Der 20.02.2020 war in den meisten Gebieten in Deutschland ein ganz normaler Donnerstag, in Köln war es einer der höchsten Feiertage des Jahres: Weiberfastnacht.

Im Rückblick weiß man nicht zu sagen, ob die Karnevalstage oder die kurz danach um sich greifende Corona-Pandemie dazu geführt haben, dass die elf getöteten Menschen, darunter der Attentäter Tobias Rathjen, seltsam entrückt bleiben. Trotz Mahnwachen und Trauerfeierlichkeiten verschwanden die Attentatsoffer schnell aus der Berichterstattung und dem öffentlichen Bewusstsein.

Tobias Rathjen hat neun Menschen mit Zuwanderungsgeschichte mit deutschen oder ausländischen Pässen sowie seine Mutter erschossen, weil er in einer Welt lebte, in der sich Verschwörungstheorien und Menschenfeindlichkeit letztlich lebensgefährlich mischten. Die Tat von Hanau reiht sich ein in so viele rechtsterroristische und rassistische Gewalttaten, dass es unmöglich ist, sie alle aufzuzählen: München, Rostock-Lichtenhagen, Hoyerswerda, Mölln, Solingen, Halle und nun Hanau – sind einzelne Marksteine.

Diese Taten sollen uns, wie es in vielen Reden beschworen wird, ebenso wie die Morde des NSU oder der Mord an Walter Lübcke, der sich am 02. Juni 2020 jährte, Mahnung sein, dass „sich so etwas nie mehr wiederholen darf“. Aber es wiederholt sich jeden Tag.

Es ist im letzten Jahr kein Tag ohne rassistisch, antisemitisch und antidemokratisch motivierte Angriffe auf Menschen, Gebäude und Einrichtungen vergangenen. Vom Hass, der sich in den sozialen Medien Bahn bricht, sich in militanten Gruppenaktivitäten gegenseitig bestärkt und inzwischen durch gewählte Volksvertreter in die Parlamente getragen wird, gar nicht zu sprechen.

Aber endlich bewegt sich etwas: In der Bundeswehr, in den Bundes- und Landesverfassungsschutzämtern, in der Polizei wächst die Aufmerksamkeit für rechte Strömungen und Unterstützernetzwerke in den eigenen Reihen. Nach dem gewaltsamen Tod von George Floyd gibt es in Deutschland und Europa Demonstrationen und eine Debatte über Rassismus. Diese Debatte wird nicht mehr nur von denen geführt, die vom Rassismus im Alltag betroffen sind, sondern von vielen gesellschaftlichen Gruppen eingefordert, für die der Kampf gegen Rassismus gleichbedeutend mit dem Eintreten für eine bunte, offene, vielfältige und demokratische Gesellschaft ist, dazu gehört, nicht nachzulassen, wenn es darum geht, den Wertekanon Europas an einer humanitären Flüchtlingspolitik zu messen.

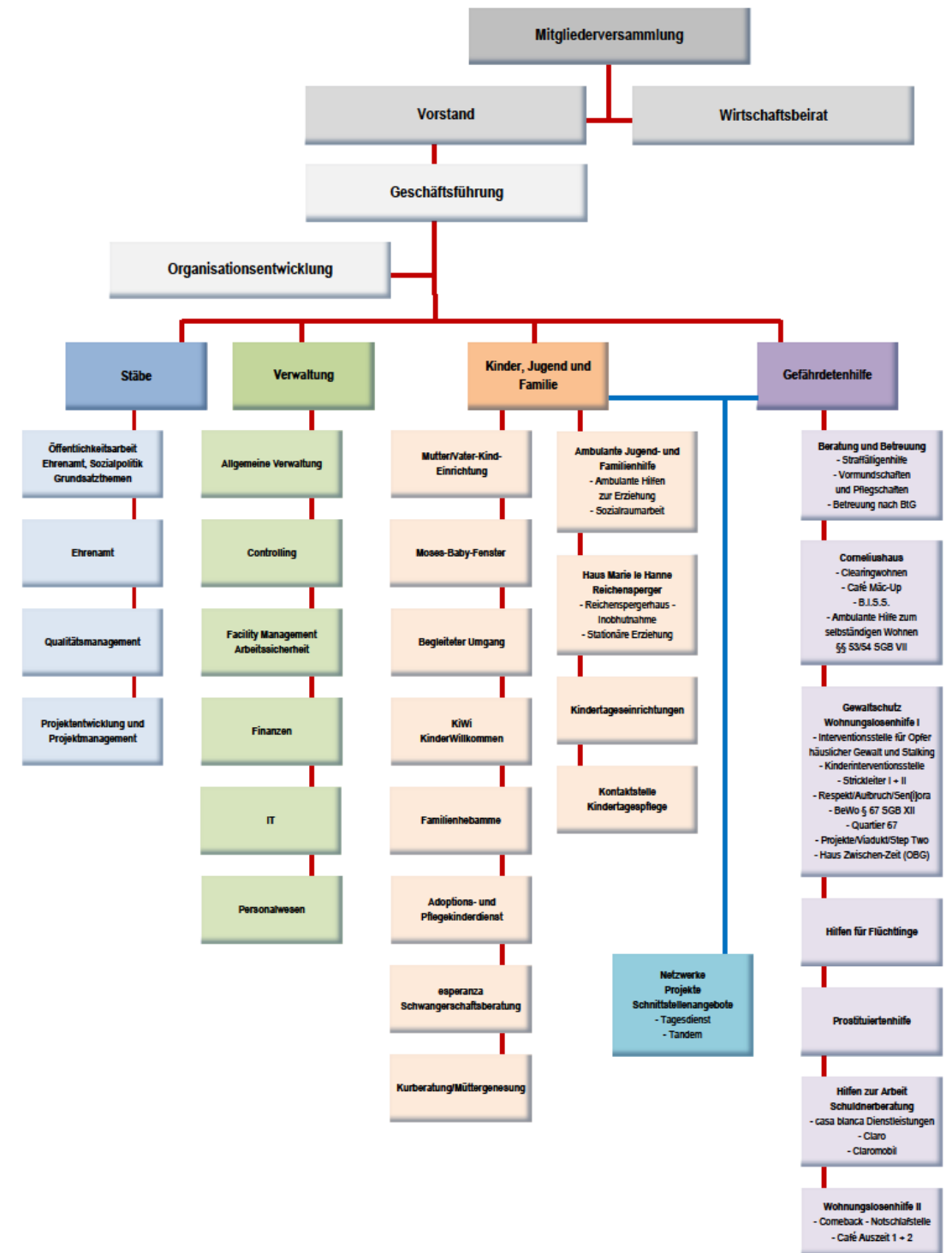
Corona hat gezeigt, wie zweigeteilt und unversöhnlich sich die Parteien in Deutschland und anderen Staaten gegenüberstehen. Auf der einen Seite stehen die, die für Vernunft, Mitmenschlichkeit, Toleranz und eine freiheitliche, demokratische und menschenfreundliche Gesellschaft eintreten und auf der anderen Seite die, die sich in ihrer Welt aus Abgrenzung, Angst und Hass abgeschottet haben.

Verschwörungstheoretiker in trauter Gemeinschaft mit Antisemiten, Identitären, Rechtspopulisten und Faschisten versuchen sich der Diskussionen um Grundrechtseinschränkungen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie zu bemächtigt. Sie hetzen gegen wissenschaftliche Erkenntnisse, Regierungen, gegen die Presse, überziehen sie mit Drohungen und vermuten, mal Bill Gates, mal das Judentum, vertreten durch George Soros, als Urheber des Virus.

Wie tröstlich und ermutigend sind bei diesem Hass die Bilder der black lives matter-Demonstrationen und die Bilder der Familie Lübcke, die aufrecht den Prozess gegen den Mörder des Ehemannes und Vaters verfolgt. Familie Lübcke steht gegen die Angst und den Hass und begibt sich damit in eine Nachfolge der Angehörigen der NSU-Opfer, die immer noch und zu Recht eine vollständige Aufklärung der Attentate und des Wegsehens von Polizei und Verfassungsschutz einfordern.

Heute ist das öffentliche Eintreten für unsere Demokratie und gegen Rassismus gleichbedeutend mit dem Gedenken an die Opfer der Brandanschläge von Solingen, Mölln, Hoyerswerda, an die Opfer des NSU, die Opfer von Halle und Hanau und an die vielen anderen Menschen, die aus Hass getötet und verletzt wurden und deren Namen kaum mehr jemand erinnert.

Organigramm, Zahlen und Statistik



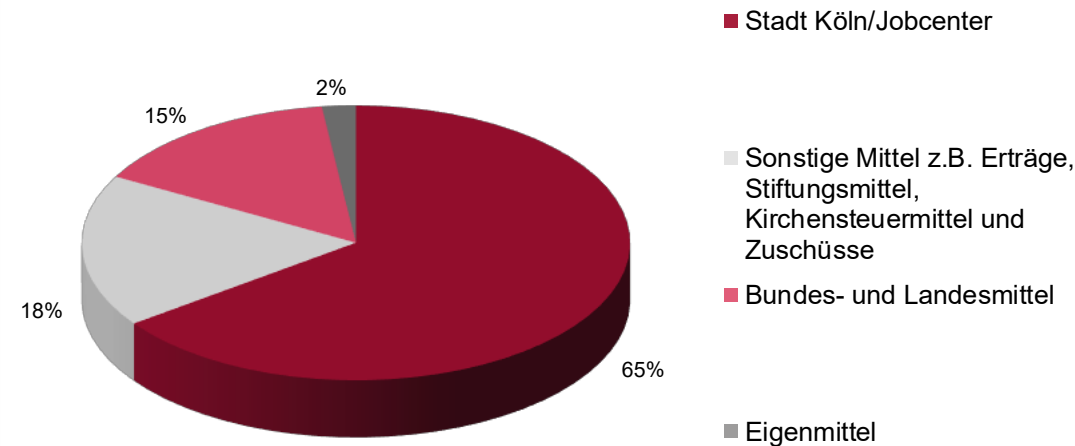
Stand Mai 2019

Zahlen

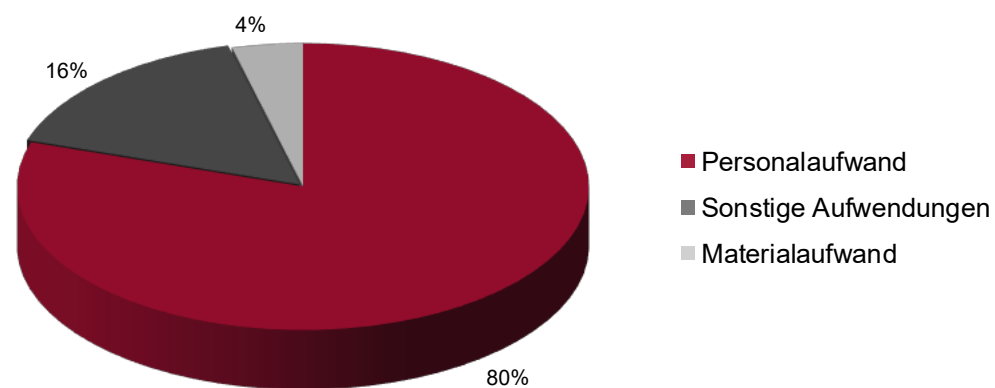
Der Haushalt des Sozialdienstes katholischer Frauen e.V. Köln hatte im Jahr 2019 ein Gesamtvolumen von 24,5 Millionen €, im Jahr zuvor waren es 23,5 Millionen € und 2017 21,8 Millionen €.

Die Einnahmen und Ausgaben setzen sich wie folgt zusammen:

Einnahmen



Ausgaben



esperanza

Beratungs- und Hilfenetz vor, während und nach einer Schwangerschaft nach SchKG

Mauritiussteinweg 77 - 79

50676 Köln

Tel. 0221 - 12 69 5 1180

Fax 0221 - 12 69 5 1194

E-Mail esperanza@skf-koeln.de

Unabhängig von Konfession und Nationalität beraten die Mitarbeiter*innen von esperanza Schwangere und deren Angehörige. Die Beratung umfasst alle Themen zur sozialen Absicherung, Fragen zur Partnerschaft und der Lebensperspektive mit Kind.

esperanza bietet psychosoziale Beratung zur Pränataldiagnostik, Väter- und Paarberatung, Krisenintervention, die Beratung und Begleitung der Vertraulichen Geburt, Beratung für Opfer weiblicher Beschneidung und Suchtprävention in der Schwangerschaft und Stillzeit. Gruppenangebote zur Suchtprävention ergänzen das Angebot.

Weitere Schwerpunkte liegen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und in der sexualpädagogischen Arbeit in Schulen, Jugendhilfeeinrichtungen und Kirchengemeinden zu Themen Liebe, Sexualität und Freundschaft.

Statistik 2019

Klient*innen 1.709 (1.741)¹
Beratungen 4.411 (4.639)
davon als Paar 548 (599)

Beratungsfälle zu Pränataldiagnostik 13 (17)

Klienten in der Väterberatung 61 (31)

Informations- und Präventionsveranstaltungen für Jugendliche 22 (16)

Haus der Frühen Hilfen Porz

Bonner Straße 2b

51145 Köln

Tel. 0221 - 12 69 5 4030

Fax 0221 - 12 69 5 4039

E-Mail porz@skf-koeln.de

Das Haus der Frühen Hilfen in Porz bietet sozialräumlich zahlreiche Angebote für Schwangere, Alleinerziehende, Eltern und Kinder.

Dazu gehören

- die Mutter-/Vater-Kind-Einrichtung Johanna Klüwer Wohnen
- die Schwangerschaftsberatungsstelle esperanza
- eine Familienhebamme zur Unterstützung und Begleitung von Schwangeren, Müttern und Eltern vor der Geburt und im ersten Lebensjahr des Kindes
- die KinderWillkommensbesuche Porz
- die Kontaktstelle Kindertagespflege für Porz

Das Haus der Frühen Hilfen ist integraler Bestandteil des Netzwerkes Frühe Hilfen in Porz.

Statistik 2019

Hier werden nur die Einsätze der Familienhebamme aufgeführt, die übrigen Zahlen gehen in die Gesamtstatistik (esperanza) ein oder werden für Porz z.B. KiWi, Johanna Klüwer Wohnen dezidiert aufgeführt:

Familienhebamme

Begleitete Familien 20 (22)

Persönliche und Telefonische Beratungen 66 (56)

Hausbesuche und Begleitungen 164 (159)

Moses Baby Fenster Vertrauliche Geburt

Moses Baby Fenster

Escher Straße 158

50739 Köln

Tel. 0221 - 12 69 5 1180 (anonym)

Fax 0221 - 12 69 5 1194

E-Mail info@baby-fenster.de

Vertrauliche Geburt - esperanza
Mauritiussteinweg 77 - 79

50676 Köln

Tel. 0221 - 12 69 5 1180 (anonym)

E-Mail esperanza@skf-koeln.de

Beide Angebote wenden sich an Schwangere, die am Ende der Schwangerschaft noch keine Lösung für eine existentielle Notsituation gefunden haben. Beim Moses Baby Fenster kann die Mutter ihr Kind anonym abgeben. Die Mutter kann sich jederzeit an eine Beratungsstelle des SkF e.V. wenden, wenn sie weitere Hilfe wünscht.

Bei der Vertraulichen Geburt kann die Frau sicher entbinden, sie wird, notfalls auch anonym, über Hilfen informiert und durch den Prozess ihrer Entscheidungsfindung begleitet.

Statistik 2019

Moses Baby Fenster

In Obhut genommene Kinder 2 (2)

Beratungen zur Vertraulichen Geburt 11 (7)

¹ Die Zahlen in den Klammern verweisen auf die Vorjahreszahlen 2018

Haus Adelheid für minderjährige und volljährige Schwangere und Mütter/Väter nach §§ 19 und 34 SGB VIII	Johanna Klüwer Wohnen für minderjährige und volljährige Schwangere und Mütter/Väter nach §§ 19 und 34 SGB VIII	Waldbadviertel Verselbständigungswohnen für minderjährige und volljährige Schwangere und Mütter/Väter nach §§ 19 und 34 SGB VIII
Escher Straße 158 50739 Köln Tel. 0221 - 12 69 5 2020 Fax 0221 - 12 69 5 2197 E-Mail haus-adelheid@skf-koeln.de	Bonner Straße 2b 51145 Köln Tel. 0221 - 12 69 5 4040 Fax 0221 - 12 69 5 4039 E-Mail Johanna.kluewer.wohnen@skf-koeln.de	Bertha- Benz-Karree 161 51107 Köln Tel. 0221 - 12 69 5 8951 Fax 0221 - 12 69 5 8950 E-Mail waldbadviertel@skf-koeln.de
Haus Adelheid bietet 22 Appartements für minderjährige und volljährige Schwangere oder Alleinerziehende mit einem Kind sowie 5 Wohnungen für Alleinerziehende mit mehreren Kindern. Von den vorhandenen Plätzen stehen 6 für besonders belastete Schwangere, Mütter/Väter als Intensivangebot zur Verfügung. In Haus Adelheid erhalten die alleinerziehenden Schwangeren, Mütter und Väter Unterstützung bei der Planung und Entwicklung ihrer Lebensperspektive: Vom Aufbau einer engen Eltern-Kind-Bindung, über Alltagspraxis und Tagesstruktur bis hin zur eigenen Berufstätigkeit. Sie werden in allen Fragen des Alltags und im Umgang mit ihrem Kind angeleitet und so zu einem selbständigen Leben mit dem Kind befähigt. Die Hilfeplanung und -umsetzung orientieren sich an den persönlichen Ressourcen und Kompetenzen der Bewohner*innen.	Das Johanna Klüwer Wohnen in Porz bietet 10 Appartements für Alleinerziehende mit einem Kind an. Die Mütter und Väter werden in allen Fragen des Alltags und im Umgang mit ihrem Kind angeleitet und so zur Eigenständigkeit befähigt. Die Hilfeplanung und -umsetzung orientieren sich an den persönlichen Ressourcen und Kompetenzen der Bewohner*innen, insbesondere im Hinblick auf die Entwicklung der Eltern-Kind-Beziehung. Anleitung bei der Tagesstrukturierung und der Entwicklung einer beruflichen Perspektive schaffen Grundlage für ein eigenverantwortliches Leben. Die Maßnahme ist eine stationäre Wohnform im Regelangebot. Das Johanna Klüwer Wohnen wird über Haus Adelheid koordiniert und belegt	Eingebunden in das inklusive Wohnprojekt „Soziale Vielfalt“ der GAG Immobilien AG stehen dem SkF e.V. im Waldbadviertel sechs Wohnungen zur Verselbständigung für Alleinerziehende oder Paare mit Kind(ern) im Rahmen eines betreuten Einzelwohnens zur Verfügung. Das Wohnangebot richtet sich an Alleinerziehende und Elternpaare, die nach dem Auszug aus einer Einrichtung nach § 19 SGB VIII oder aufgrund ihrer Persönlichkeitsentwicklung und ihrer Lebensumstände noch nicht in ausreichendem Maße für die Pflege und Erziehung ihres Kindes sorgen können, aber in der Lage sind, selbständig die Grundversorgung für sich und ihr(e) Kind(er) zu übernehmen und einen Haushalt unter Anleitung zu führen. Das Verselbständigungswohnen ergänzt konzeptionell die Mutter-/Vater-Kind-Einrichtungen Haus Adelheid und Johanna Klüwer Wohnen.
Statistik 2019 Plätze für Mutter/Vater und Kind Gesamt 59 Krisenzimmer 0 Belegt 2019 Mütter 39 (41) Väter 1 (0) Kinder 44 (45) Inpflegegaben 0 (1) Inobhutnahmen 1 (3)	Statistik 2019 Plätze für Mutter/Vater und Kind 20 Belegt 2019 Mütter 18 (13) Kinder 18 (12) Inpflegegaben 1 (0) Inobhutnahmen 0 (0)	Statistik 2019 Plätze für Eltern/Alleinerziehende und Kinder 13 Belegt 2019 Mütter 11 (8) Paare 1 (1) Kinder 14 (9) Inpflegegaben 0 (0) Inobhutnahmen 0 (0)

Corneliushaus Clearingwohnen für suchtkranke Schwangere und Mütter und ihre Kinder nach §19 VIII	KiWi Kinderwillkommensbesuche	Adoptions- und Pflegekinderdienst
Gereonstraße 13 50670 Köln Tel. 0221 - 12 69 5 5108 Fax 0221 - 12 69 5 5129 E-Mail clearingwohnen@skf-koeln.de	KiWi-Nippes Escher Straße 158 50739 Köln Tel. 0221 - 12 69 5 2020 Fax 0221 - 12 69 5 2197 E-Mail kiwinippes@skf-koeln.de KiWi-Porz Bonner Straße 2b 51145 Köln Tel. 0221 - 12 69 5 4040 Fax 0221 - 12 69 5 4039 E-Mail kiwiporz@skf-koeln.de Seit Sommer 2008 erhalten alle Eltern eines Neugeborenen das Angebot eines Begrüßungsbesuches. Die Besuche werden durch freiwillige Mitarbeiter*innen von sieben Trägern in sämtlichen Kölner Bezirken durchgeführt. Die Eltern erhalten einige kleine Geschenke als Willkommensgruß und eine Übersicht über die örtlichen Angebote für Eltern und Kinder. Eltern, die weitergehende Hilfe und Beratung wünschen, erhalten diese in umfassender Weise von den Trägern selbst oder durch die Vermittlung ins Kölner Hilfesystem.	Mauritiussteinweg 77 - 79 50676 Köln Tel. 0221 - 12 69 50 Fax 0221 - 12 69 5 1194 E-Mail adoption@skf-koeln.de Das Beratungsangebot wendet sich an Mütter und Väter, die sich über eine gemeinsame Zukunft mit dem Kind unsicher sind und ihr Kind möglicherweise in Pflege oder zur Adoption frei geben möchten. Dieser Dienst leistet vielfältige Unterstützung bei allen Fragen rund um die Themenkomplexe Bereitschafts-, Dauerpflege oder Adoption. In Gruppenangeboten und Einzelgesprächen werden Adoptiv- und Pflegeelternbewerber*innen auf die Vermittlung und Aufnahme eines Kindes vorbereitet. Auch nach erfolgter Adoption stehen ihnen die Beratungsangebote offen. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Begleitung von Adoptierten, die auf der Suche nach ihrer Herkunft sind und von Herkunftseltern bei der Suche nach einem abgegebenen Kind.
Statistik 2019 Plätze für Mutter und Kind 8 Belegt 2019 Mütter 9 (0) Kinder 6 (9)	Statistik 2019 Nippes Geburten 1.276 (1.351) Hausbesuche 1.169 (1.258) Besuche im KiWi-Büro 90 (119) Porz Geburten 1.082 (1.128) Hausbesuche 1.028 (950) Besuche im KiWi-Büro 72 (86)	Statistik 2019 Bewerber*innen für Adoption oder Pflege 74 (94) Anzahl der Beratungen 344 (193) Vermittelte Kinder 6 (8) Klient*innen zur Freigabe des Kindes 8 (24) Beratungen vor und nach der Vermittlung 35 (185) Beratung von Adoptiv- und Pflegefamilien 73 (76) Anzahl der Beratungen 486 (530) Beratung nach der Adoption Jugendliche/Erwachsene 42 (40) Anzahl der Gespräche 66 (63) Begleitung des Kontaktes zur Herkunftsseite 7 (12)



Familienzentrum KiTa Haus Adelheid	Glühwürmchen Kindertagesstätte der RheinEnergie AG	SandkastenFeger
---	---	------------------------

Ludwigsburger Straße 23

50739 Köln

Tel. 0221 - 12 69 5 2090
Fax 0221 - 12 69 5 2197
E-Mail familienzentrum@skf-koeln.de

Parkgürtel 24

50823 Köln

Tel. 0221 - 17 85 599
E-Mail gluehwuermchen@rheinenergie.com

Stuttgarter Straße 65

50739 Köln

Tel. 0221 - 12 69 5 6409
Fax 0221 - 12 69 5 6434
E-Mail kita-sandkastenfeger@skf-koeln.de

Das Familienzentrum verfügt über 60 Plätze für Kinder im Alter von vier Monaten bis zu sechs Jahren. Das Familienzentrum KiTa Haus Adelheid nimmt Kinder aus dem Haus, Kinder ehemaliger Bewohnerinnen und Kinder aus dem Sozialraum und dem Seelsorgebereich auf. Die Mitarbeiter*innen betreuen die Kinder in vier Gruppen.
Zudem verfügt das Familienzentrum über ein breites Spektrum weiterer Angebote für Eltern und Kinder.

Das Familienzentrum nimmt einen wichtigen Platz im Verbund mit Haus Adelheid und den anderen sozialräumlichen Angeboten ein.

Insbesondere die langen Öffnungszeiten der Kindertagesstätte entlasten die Eltern und ermöglichen ihnen so eine Ausbildung oder die Berufstätigkeit.

Viele junge Familien möchten Berufstätigkeit und Familie verbinden. Unternehmen möchten, dass ihre gut ausgebildeten Mitarbeiter*innen schon möglichst kurz nach der Geburt eines Kindes an den Arbeitsplatz zurückkehren.

Daher hat die RheinEnergie AG beschlossen, durch den Aufbau einer betrieblichen Kinderbetreuung für Unter-3-Jährige den Wünschen der Mitarbeiter*innen nach der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf einerseits und einer förderlichen und verlässlichen Kinderbetreuung andererseits nachzukommen.

Im Juli 2008 nahm die betriebliche Kindertagesbetreuung RheinEnergie-Glühwürmchen in der Trägerschaft des SkF e.V. ihre Arbeit auf, im Februar 2013 wurde aufgrund der großen Nachfrage die dritte Gruppe eröffnet.

In der Kindertageseinrichtung SandkastenFeger stehen 69 Plätze für Kinder im Alter zwischen vier Monaten und sechs Jahren zur Verfügung. Seit 2017 können 26 Kinder unter drei Jahren und 45 Kinder ab drei Jahren täglich in der Zeit zwischen 07.30 und 17.00 Uhr betreut werden.

Die Kindertagesstätte arbeitet mit einem umfassenden und ganzheitlichen Betreuungskonzept, das jedes Kind mit seinen individuellen Bedürfnissen und Entwicklungsschritten in den Blick nimmt.
Daher können auch Kinder mit körperlichen und/oder geistigen Einschränkungen aufgenommen werden.
Bei der Umsetzung des pädagogischen Konzeptes werden die Mitarbeiter*innen durch Hündin Hope unterstützt.

Kindertagesbetreuung wird als Erziehungspartnerschaft von Eltern und Kindertageseinrichtung betrachtet.

Statistik 2019	
Plätze	60
Betreute Kinder	79 (82)

Statistik 2019	
Plätze	30
Betreute Kinder	50 (42)

Statistik 2019	
Plätze	71(73)
Betreute Kinder	74 (85)



Kontaktstelle Kindertagespflege Köln	Begleiteter Umgang	Vormundschaften für Kinder und Jugendliche nach Art. 6, Abs. 2, GG, § 1 Abs. 2 SGB VIII, §§ 1773 Abs. 1, 1909 ff. BGB
---	---------------------------	---

Venloer Straße 47-53

50672 Köln

Tel. 0221 - 91 39 270
Fax: 0221 - 91 39 27 29
E-Mail kontakt@kindertagespflege-koeln.de
www.kindertagespflege-koeln.de

Die Tagespflege ist eine qualitativ gleichwertige Form der Kinderbetreuung und bietet eine flexible und individuell angepasste Betreuung von Kindern in familiärer Umgebung.

Die Kontaktstelle Kindertagespflege Köln in der Trägerschaft von „wir für pänz“, Rotem Kreuz, Köln Kitas gGmbH und SkF e.V. Köln ist die zentrale Anlaufstelle für alle Fragen rund um das Thema Kindertagespflege in Köln.

Die Kontaktstelle bietet umfangreiche Beratung, Vermittlung und Vernetzung für Eltern, Tagesmütter und Tagesväter und steht allen Interessierten zur Seite, die gerne in diesem Bereich arbeiten möchten.

Unternehmen werden zum Aufbau einer betrieblichen Kindertagespflege beraten und bei der Umsetzung begleitet.

Statistik 2019	
Vermittelte Kinder	3.386 (3.128)
Anzahl der Tagespflegepersonen	906 (879)
Bewerbungen von Interessierten	180 (203)
Neue Tagespflegepersonen	96 (83)
Großtagespflegestellen	120 (103)

Escher Straße 158

50739 Köln

Tel. 0221 - 12 69 5 2020
Fax 0221 - 12 69 5 2197
E-Mail bu@skf-koeln.de

Kinder haben ein Recht auf den Umgang mit beiden Elternteilen.

Sind die Eltern aufgrund ihrer Konflikte und Ängste oder weil der besuchsberechtigte Partner nicht in Köln lebt, nicht in der Lage, den Umgang selbstständig zu regeln, können das zuständige Familiengericht oder die Mitarbeiter*innen des Jugendamtes den Begleiteten Umgang anregen bzw. gerichtlich anordnen.

Nach Festlegung der Dauer und Häufigkeit werden die besuchsberechtigten Elternteile und ihre Kinder bei der Wahrnehmung der Besuchskontakte im Familienzentrum KiTa Haus Adelheid begleitet.

Statistik 2019	
Zugewiesene Familien	98 (96)
Begleitete Familien	66 (72)
Vorbereitung BU	9 (16)
Ablehnung des BU	13 (14)

Mauritiussteinweg 77 - 79

50676 Köln

Tel. 0221 - 12 69 50
Fax 0221 - 12 69 5 1194
E-Mail vormundschaften@skf-koeln.de

Die Abteilung führt Vormund- und Pflegschaften über Minderjährige und minderjährige, unbegleitet eingereiste Flüchtlinge (UMA/UMF).

Zudem werden Interessierte zur Übernahme einer ehrenamtlichen Einzelvormundschaft geschult und vorbereitet und bei der Wahrnehmung dieser Aufgabe begleitet.

Der Auftrag der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen besteht darin, für Kinder und Jugendliche in Vertretung der Eltern in allen wichtigen Belangen des Lebens tragfähige und zukunftsweisende Entscheidungen zu treffen und so das Wohl der Kinder und Jugendlichen zu sichern.

Ein wichtiger Aspekt der Vormundschaftsarbeit ist die Koordination aller am Erziehungsprozess Beteiligten.

Statistik 2019	
Vormundschaften	246 (233)
Ehrenamtliche	30 (18)
Ehrenamtlich geführte Vormundschaften	15 (16)



Haus Marie Le Hanne Reichensperger
Reichenspergerhaus
Inobhutnahme nach § 42, 42a SGB VIII
Perspektivwohnen nach § 34 SGB VIII

Haus Marie Le Hanne Reichensperger
Außenwohngruppen/
Apartmentwohnen
nach § 27 i.V. mit §§ 34, 35a, 41
SGB VIII

Ambulante Hilfen zur Erziehung
(SPFH, INSPE, FLEX)
nach §§ 27, 31, 35, 35a SGB VIII

Clarenbachstraße 184

Clarenbachstraße 184

Am Rinkenpfuhl 31

50931 Köln

50931 Köln

50676 Köln

Tel. 0221 - 12 69 5 3040
Fax 0221 - 12 69 5 3044
E-Mail rph@skf-koeln.de
perspektivwohnen@skf-koeln.de

Tel. 0221 - 12 69 5 3000
Fax 0221 - 12 69 5 3033
E-Mail StationaereErziehungshilfe@skf-koeln.de

Tel. 0221 - 12 69 5 6471
Fax 0221 - 12 69 5 6473
E-Mail jugendhilfe@skf-koeln.de

Das Reichenspergerhaus nimmt als Jugendschutzstelle Jugendliche, prioritär Mädchen, im Alter von 14 bis 17 Jahren in akuten Krisen, darunter auch weibliche unbegleitet eingereisten minderjährig Flüchtlinge, zu jeder Tages- und Nachtzeit auf. Die Jugendlichen finden hier Ruhe, Schutz und die Möglichkeit, sich neu zu orientieren.

Während des Aufenthalts klären die Pädagog*innen gemeinsam mit den Jugendlichen die akute Krise, sie begleiten sie im Alltag und entwickeln mit allen am Hilfeprozess Beteiligten die Perspektiv- und Hilfeplanung und gegebenenfalls die weitere Unterbringung.

Zum Reichenspergerhaus gehört das Perspektivwohnen, das besonders belastete Jugendliche auch für eine längere Zeit nutzen können.

Zum Pädagogischen Zentrum Haus Marie Le Hanne Reichensperger gehören die beiden Außenwohngruppen Klartext und Kompass. Diese bieten Mädchen im Alter von 14 bis 21 Jahren passgenaue und bedarfsgerechte Hilfen.

Im Verselbständigungsbereich stehen neun Appartements zur Verfügung, in denen sich weibliche Jugendliche auf ihr eigenverantwortliches Leben vorbereiten können.

Pädagoginnen unterstützen die Mädchen, je nach Alter und persönlichen Bedürfnissen dabei, ihren Alltag zu bewältigen, die Situation mit und in ihrer Familie zu klären, selbstbewusst und eigenverantwortlich zu handeln. Hilfen werden im schulischen Bereich sowie in Ausbildungsfragen gegeben. Der Betreuungszeitraum richtet sich nach der individuellen Hilfeplanung.

Zu den ambulanten Hilfen zur Erziehung gehören die Sozialpädagogische Familienhilfe, die Intensive Sozialpädagogische Einzelfallhilfe und die Flexiblen Hilfen.

Alle Angebote richten sich an Familien, Frauen Kinder und Jugendliche in akuten oder chronischen Krisen befinden.

Die Hilfen werden auf den individuellen Bedarf von Kindern und Familien ausgerichtet und dort geleistet, wo die Betroffenen leben – meist in der eigenen Wohnung bzw. in Einrichtungen der Jugendhilfe.

Ziel ist es, das Kindeswohl zu sichern, die Lebenssituation der Betroffenen zu verbessern und ihr Selbsthilfepotential zu vergrößern.

Von großer Bedeutung ist die Zusammenarbeit mit anderen Akteuren im Sozialraum im Interesse der wohnortnahen und transparenten Betreuung von Familien und Kindern.

Statistik 2019

Plätze RPH	18
Perspektivwohnen	3
Aufnahmen	780 (834)
weibl. Jugendliche	779 (831)
männl. Jugendliche	1 (3)
Aufgenommene Jugendliche	297 (305)
weibl. Jugendliche	296 (302)
männl. Jugendliche	1 (3)

Statistik 2019

Klartext	
Plätze	6
Bewohnerinnen	6 (7)
Kompass	
Plätze	8
Bewohnerinnen	16 (10)
Apartmentwohnen	
Plätze	9
Bewohnerinnen	14 (11)

Statistik 2019

Fälle	172 (125)
SPFH	142 (109)
INSPE	6 (5)
FLEX	21 (6)
§ 20 SGB VIII	3 (4)
§ 35 a SGB VIII	0 (1)

Begegnungshaus
Quartiersmanagement in
Roggendorf-Thenhoven

Walter-Dodde-Weg 2

50769 Köln

Tel. 0221 - 16 82 86 47
Fax 0221 - 12 69 5 6473
E-Mail jugendhilfe@skf-koeln.de

Inmitten einer ländlichen Idylle liegt das Quartier „Im Mönchsfeld“, das mit Blick auf die sozialen Belastungen eines der ärmsten Quartiere der Stadt ist.

Nachdem über viele Jahre Kindergärten, Grundschule, die Bezirksjugendpflege, verschiedene Vereine, die Kirchengemeinde und die beiden Träger SKM Köln und SkF e.V. Köln, unterstützt von Sponsor*innen die Strukturen sozialer Arbeit aufrechterhalten haben, gibt es seit 2019 verlässliche Strukturen.

So stellt die VONOVIA AG dem SkF e.V. Köln und dem SKM seit 2017 einen ehemaligen Drogeriemarkt zur Verfügung, in dem sich das Begegnungshaus befindet.

Seit Mai 2019 fördert das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW mit ESF-Mitteln aus dem Programm „Starke Quartiere – Starke Menschen“ die Gemeinwesenarbeit und das Jugendamt der Stadt Köln die Offene Kinder und Jugendarbeit.

Mäc-Up
Café für Mädchen und Frauen
nach §§ 27 ff. SGB VIII, 67 SGB XII

Gereonstraße 13

50670 Köln

Tel. 0221 - 12 69 5 5101
Fax 0221 - 12 69 5 5128
E-Mail maec-up@skf-koeln.de

Das Café ist als Schon- und Schutzraum für 14- bis 27-jährige Mädchen und Frauen konzipiert. Die Besucherinnen des Café Mäc Up sind wohnungslos oder leben in unsicheren Wohnverhältnissen, ihr Leben ist durch psychische, physische und/oder soziale Probleme hoch belastet.

Die jungen und erwachsenen Frauen erhalten im Café Mäc Up neben der Möglichkeit der Grundversorgung mit Nahrung und Kleidung, Beratung und eine Vermittlung in weiterführende Hilfen.

2019 wurde das Café renoviert und auf einen modernen technischen Standard gebracht, um den Bedarfslagen von Mädchen und jungen Frauen gerecht zu werden.

Mit verlässlichen Öffnungszeiten und Gruppenangeboten, wie dem Mütterfrühstück und „Tea and Talk“ für Frauen in der Prostitution werden weitere Zielgruppen erreicht.

Statistik 2019

Besucherinnen	248 (149)
Kontakte	2.004 (2.195)
Schwangere im Café	4 (6)
Kinder in Begleitung der Mütter	22 (38)
Grundversorgung	1.908 (1.908)

B.i.S.S.
Beratung und Begleitung von Jugendlichen in Sachen Sucht
nach §§ 27 ff. SGB VIII

Bismarckstraße 1-3

50672 Köln

Tel. 0221 - 26 15 43 105
Fax 0221 - 26 15 43 105
E-Mail biss@skm-koeln.de

B.i.S.S. ist ein gemeinsames Projekt des SkF e.V und des SKM e.V. Köln. Das Projekt richtet sich an Jugendliche mit Drogen- und Suchterfahrungen.

Langfristiges Ziel ist, gemeinsam mit den Jugendlichen individuelle Lebenskonzepte zu entwickeln und umzusetzen, die einen Weg aus der Szene aufzeigen und den Jugendlichen ein drogenfreies Leben ermöglichen.

Die Aufnahme der Betreuung ist nicht von der Absichtserklärung abhängig, ein drogenfreies Leben oder eine Therapie anzustreben. Die Mitarbeiter*innen von B.i.S.S. begleiten die Jugendlichen, gleichgültig welche Maßnahmen eingeleitet oder abgebrochen bzw. beendet werden. Sie garantieren den Jugendlichen eine kontinuierliche und stabile Beziehung.

Statistik 2019

Begleitung Alter: 15-21	
Klienten insgesamt	27 (30)
Klientinnen	13 (10)
Klienten	14 (20)
Klärungsklient*innen	90 (67)
Prävention	
FRED	
Präventionsveranstaltungen	
Erreichte Jugendliche	1230 (1.430)

Mutter-Kind-Wohnen
Stationäre Jugendhilfe
Arbeitslosenberatung
hülle Moses Babyfenster
Ambulante Jugendhilfe
Betreuungen nach BtG
Familienzentren
Adoptions- und Pflege
Sozialraumarbeit
Frühe Hilfen
Stationäre Jugendhilfe
Hilfreich in Ihrem Leben.

Mutter-Kind-Wohnen
Stationäre Jugendhilfe
Arbeitslosenberatung
hülle Moses Babyfenster
Ambulante Jugendhilfe
Betreuungen nach BtG
Familienzentren
Adoptions- und Pflege
Sozialraumarbeit
Frühe Hilfen
Stationäre Jugendhilfe
Hilfreich in Ihrem Leben.



Mäc-Up Geestemünder Straße
Beratung auf dem Straßenstrich
nach § 67 SGB XII

Mauritiussteinweg 77 - 79

50676 Köln

Tel. 0221 - 12 69 50
Fax 0221 - 12 69 5 1194
E-Mail gmsteam@skf-koeln.de

Auf dem Gelände an der Geestemünder Straße betreuen Mitarbeiter*innen des SkF e.V. gemeinsam mit Fachkräften der Polizei, des Ordnungsamtes und des Gesundheitsamtes der Stadt Köln Frauen, die sich auf dem Straßenstrich prostituieren. Ziel der Arbeit ist es, den meist suchtkranken, drogengebrauchenden und psychosozial hoch belasteten Frauen einen Schutz- und Ruheraum, Sicherheit und Beratung anzubieten.

Über die gesundheitliche und psychische Stabilisierung ist möglich, einen Einstieg in den Ausstieg aus Prostitution und Sucht zu finden und Perspektiven für ein Leben abseits der Szene zu entwickeln.

Die mehrheitlich drogengebrauchenden Prostituierten im Kölner Süden werden durch aufsuchende Arbeit erreicht.

Rahab
Aufsuchende Arbeit für
Sexarbeiterinnen
nach § 67 SGB XII

Mauritiussteinweg 77 - 79

50676 Köln

Tel. 0221 - 12 69 50
Fax 0221 - 12 69 5 1194
E-Mail rahab@skf-koeln.de

Das Prostitutionsgeschehen ist innerhalb einer Stadt und über die Stadtgrenzen hinaus sehr mobil.

Frauen in der Prostitution wechseln ihre Arbeitsorte – Laufhäuser, Clubs, Bordelle, Wohnungen Straßenstrich – häufig.

Die Arbeitsorte werden abhängig von den eigenen Interessen, Verdienstmöglichkeiten oder dem Kontroll- und Ermittlungsdruck z.B. zur Durchsetzung der Sperrbezirksverordnung gewählt.

Um möglichst viele Frauen in der Prostitution zu erreichen, arbeiten die Mitarbeiter*innen der Prostituiertenhilfe aufsuchend in den verschiedenen Prostitutionsstätten und Straßenstrichgebieten.

Rahab
Beratung für Sexarbeiterinnen
nach § 67 SGB XII

Mauritiussteinweg 77 - 79

50676 Köln

Tel. 0221 - 12 69 50
Fax 0221 - 12 69 5 1194
E-Mail rahab@skf-koeln.de

Nach der Einführung der Sperrbezirksverordnung für den Kölner Süden wurden die Frauen, die dort der Prostitution nachgehen zu ihrer Lebenssituation und ihrem Hilfebedarf befragt.

Um dem in der Studie ermittelten, aber auch aus der alltäglichen Arbeit bekannten Hilfebedarf von Prostituierten Rechnung zu tragen, wurde mit Rahab eine Beratungsstelle für Sexarbeiterinnen eröffnet.

Hier erhalten alle Prostituierten in einer offenen Beratung und durch aufsuchende Arbeit auf dem Straßenstrich und an anderen Prostitutionsorten Zugang zu Hilfe für ihre Arbeit, ihren Alltag und ihr Leben und, wenn sie es wünschen, für den Ausstieg.

Statistik 2019

Erreichte Frauen 147 (120)

Beratungen insgesamt 3.574 (4.867)

Besucherinnen seit 2001 1.818 (1.671)

Statistik 2019

Angebotsnutzerinnen 169 (118)

Beratungsgespräche Am Eigelstein 21 (24)

Beratungsgespräche Kölner Süden 74 (34)

Beratungsgespräche am Kölnberg 16 (12)

Beratungsgespräche in Clubs, Bordellen, Wohnungen 58 (48)

Statistik 2019

Nutzerinnen 83 (87)

Persönliche Kontakte 306 (316)

Telefonische Kontakte 471 (493)

Schriftliche Kontakte 382 (410)

**Interventionsstelle
gegen häusliche Gewalt**
nach GewSchG

Mauritiussteinweg 77 - 79

50676 Köln

Tel. 0221 - 12 69 50
Fax 0221 - 12 69 5 1194
E-Mail gewaltschutz@skf-koeln.de

In Köln werden die Daten der Opfer häuslicher Gewalt mit deren Einverständnis von der Polizei an die Interventionsstellen weitergeleitet.

Hier stehen die Mitarbeiterinnen des Gewaltschutzzentrums für die Klärung der aktuellen Lebenssituation und Gefährdungslage, für die Beratung zur Rechtslage und die Vermittlung in juristische, medizinische oder therapeutische Hilfen zur Verfügung. Die Mitarbeiterinnen arbeiten aufsuchend und begleiten, wo nötig, zu Rechtsanwälten, zum Gericht und zu Ämtern.

Seit einigen Jahren werden auch Opfer häuslicher Gewalt, die nach der Trennung, Stalking erleben, weiterhin beraten und begleitet.

Zudem steht Opfern von Gewalt und sexuellen Übergriffen mit der Psychosozialen Prozessbegleitung eine Unterstützung von der ersten polizeilichen Vernehmung bis zum Ende der juristischen Aufarbeitung zur Verfügung.

Statistik 2019

Klient*innen 700 (575)
davon Frauen 639 (575)
Männer 61

Stalkingopfer 82 (43)

Psychosoziale Prozessbegleitung 14

Kinderinterventionsstelle

Mauritiussteinweg 77 - 79

50676 Köln

Tel. 0221 - 12 69 50
Fax 0221 - 12 69 5 1194
E-Mail gewaltschutz@skf-koeln.de

Seit Sommer 2012 finden Kinder, die mittelbar oder unmittelbar Zeugen häuslicher Gewalt wurden, Hilfe und Begleitung in der Kinderinterventionsstelle des Gewaltschutzzentrums.

In einer ihrem Alter und ihrer Lebenssituation angemessenen Form wird ihr Hilfebedarf ermittelt. In weiteren Schritten werden, in Absprache mit den Eltern, die notwendigen Hilfen beantragt und implementiert. Diese reichen von therapeutischen Maßnahmen über die schulische Förderung bis hin zu Angeboten der Freizeitgestaltung, zu denen auch jährlich von der Interventionsstelle organisierte Theater- und Kreativgruppen gehören.

In den Fällen, in denen es für den gewaltbetroffenen Elternteil und das Kind notwendig ist, kann die Begleitung länger andauern oder situativ zur weiteren Stabilisierung erneut in Anspruch genommen werden.

Statistik 2019

Klient*innen 76 (68)
Kinder 50 (48)
Mütter 3 (2)
Väter

Beratungen/ Kontaktgespräche 1.444 (1.367)

**Internetpräsenz
www.gewalt-los.de**

www.gewaltlos.de

Viele Opfer von Gewalt werden durch Scham und Schuldgefühle oder die Angst um die Familie davon abgehalten, eine Beratungsstelle aufzusuchen.

Andere haben keinen Zugang zu therapeutischer Hilfe, obwohl sie dringend erforderlich wäre oder sie brauchen ergänzende, stabilisierende Hilfen neben den bestehenden therapeutischen Maßnahmen.

Aus diesem Grunde wurde die Internetpräsenz www.gewaltlos.de geschaffen. Hier finden Mädchen und Frauen, die Opfer von Gewalt sind, Zugang zu Beratungseinrichtungen in ihrer Nähe. Forum und Chat bieten Kontakt zu anderen Betroffenen oder zu Beraterinnen. Die Seite wird von hauptamtlichen und freiwilligen Mitarbeiterinnen betreut. 2019 wurde das Angebot in einen eigenen Verein überführt.

Statistik 2019

Klientinnen 2.505 (518)
(Einzelnennungen)

Zusätzlich vereinbarte Einzelberatungen 895 (764)





Café Auszeit	Café Auszeit - Zwei	Comeback
Kontakt- und Beratungsstelle für (wohnungslose) Frauen nach § 67 SGB XII	Fachberatungsstelle für Frauen nach § 67 SGB XII	Notschlafstelle für obdachlose Mädchen und Frauen nach § 42 SGB VIII und § 67 SGB XII
Mauritiussteinweg 77 -79 50676 Köln Tel. 0221 - 12 60 5 1210 Fax 0221 - 12 69 5 1194 E-Mail cafe-auszeit@skf-koeln.de	An der Fuhr 3 50997 Köln Tel. 02232 - 14 82 92 Fax 0221 - 12 69 5 1194 E-Mail cafe-auszeit2@skf-koeln.de	Mauritiussteinweg 77 - 79 50676 Köln Tel. 0221 - 12 69 5 1210 Fax 0221 - 12 69 5 1194 E-Mail comeback@skf-koeln.de
Das Doppelangebot aus Kontakt- und Beratungsstelle richtet sich an wohnungslose Frauen und an Frauen mit psychosozialen Schwierigkeiten. Die unterschiedliche Ausrichtung der Angebote ermöglicht es den Frauen, anonym über Probleme zu sprechen, Beratung einzuholen und die Vermittlung in andere Dienste zu nutzen. Andere können sich nur auf das Kontaktangebot einlassen und entwickeln so Vertrauen und ihre Möglichkeiten zur Teilhabe. Ziel ist es, die Grundversorgung zu sichern, eine Tagesstruktur zu gewährleisten, Frauen in Krisen zu stabilisieren und sie ins Hilfesystem zu vermitteln.	Das Café Auszeit - Zwei sichert in der Hochhaussiedlung „Auf dem Kölnberg“ in Meschenich im Kölner Süden die niedrigschwellige Versorgung und Beratung von Frauen, die alleine oder mit ihren Familien in diesem hochbelasteten Quartier leben. Zum Teil handelt es sich um Frauen, die wohnungslos sind und sich mit mehreren anderen Frauen und Familien den Wohnraum teilen. Viele Frauen haben eine Flucht- und Zuwanderungsgeschichte und leben ohne ausreichende Sprachkenntnisse und Orientierung im Hilfesystem in der Siedlung. Café Auszeit - Zwei stellt die Beratung der Frauen und die Vermittlung in weiterführende Hilfen sicher.	Einen sicheren Schutz- und Raum, eine Schlafgelegenheit für die Nacht - das sind die zentralen Angebote der Notschlafstelle Comeback. Das Angebot richtet sich an wohnungslose, volljährige Frauen und hält zwei Plätze für weibliche Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren vor. Das Comeback nimmt Frauen auf, die der Prostitution nachgehen, die Drogen und andere Substanzen konsumieren, die Opfer von Gewalt wurden oder aufgrund psychischer und/oder somatischer Erkrankungen der Hilfe bedürfen. Im Comeback“ erhalten die Frauen neben der Übernachtungsmöglichkeit eine Grundversorgung mit allen Dingen des täglichen Bedarfs. Ein langfristiges Ziel ist das gemeinsame Erarbeiten alternativer Lebensperspektiven.
Statistik 2019	Statistik 2019	Statistik 2019
Beratungskontakte 2.139 (1.477)	Beratungskontakte 337 (429)	Plätze 9 Für Jugendliche 2
		Belegt 2019 Klientinnen 167 (161) Übernachtungen 3.523 (3.507)



Haus Zwischen.Zeit	Haus Erna	Respekt-Wohnen
Ordnungsbehördliche Unterkunft nach §§ 14, 17 OBG NRW	Ordnungsbehördliche Unterkunft nach §§ 14, 17 OBG NRW für hoch belastete Frauen	Vermietung an ehemals wohnungslose Frauen nach § 67 SGB XII
Schmiedegasse 58b 50735 Köln Tel. 0221 - 12 69 5 6700 Fax 0221 - 12 69 5 6720 E-Mail haus.zwischenzeit@skf-koeln.de	Bergisch Gladbacher Str. 976 51069 Köln Tel. 0221 - 12 69 5 6801 Fax 0221 - 12 69 5 6804 E-Mail haus-erna@skf-koeln.de	Mauritiussteinweg 77 - 79 50676 Köln Tel. 0221 - 12 69 50 Fax 0221 - 12 69 5 1194 E-Mail respekt@skf-koeln.de
Obdachlosigkeit/Wohnungslosigkeit ist mit der Würde des Menschen unvereinbar und gefährdet die Sicherheit der Betroffenen. Daher ist jede Kommune in NRW nach dem Ordnungsbehördengesetz verpflichtet, ausreichend Aufnahmeplätze für wohnungslose Menschen vorzuhalten. Um der besonderen Schutzbedürftigkeit von Frauen Rechnung zu tragen, wurde der SkF e.V. Köln mit der Einrichtung einer ordnungsbehördlichen Unterkunft für Frauen beauftragt. Im Haus leben überwiegend Frauen, die in der Lage wären, in eine eigene Wohnung zurückzukehren und dort ihren Alltag eigenverantwortlich zu gestalten, aber aktuell auf dem Markt keine Wohnung finden.	Obdachlose, psychisch auffällige Frauen, die in kein Raster passen, sich nicht auf Absprachen, Anforderungen und komplexe Hilfeprozesse einlassen können oder wollen. Wanderinnen zwischen den Welten – Grenzgängerinnen: Auch sie brauchen einen Ort zum Leben, ein sicheres Dach über dem Kopf und eine Welt, in der sie sich einrichten können. Haus Erna bietet fünf Frauen in einem eigenen Appartement den Rahmen, den sie für sich nutzen können. Erst einmal ein sicheres Zuhause und dann, vielleicht irgendwann einmal, doch das Vertrauen, die angebotene Hilfe anzunehmen.	Im Respekt-Wohnen haben (ehemals) obdachlose Frauen die Möglichkeit, in einem eigenen Appartement dauerhaft zu leben. Sie verfügen über eine Betreuungsvereinbarung und erhalten individuelle Begleitung in dem Umfang, der notwendig ist, um die wiedergewonnene Wohnfähigkeit zu erhalten. Die Nähe zur Geschäftsstelle bietet den Bewohnerinnen den Zugang zu tagesstrukturierenden Hilfen, Entlastung bei Krisen und unmittelbaren Kontakt zu weiterführenden Hilfen.
Statistik 2019	Statistik 2019	Statistik 2019
Plätze 24		Appartements 5
Bewohnerinnen, 36 (34)		Bewohnerinnen 5 (6)



Quartier 67 Vermietung an ehemals wohnungslose Frauen nach § 67 SGB XII	Ambulante Hilfen zum selbständigen Wohnen nach § 67 SGB XII	Respekt Beratung und Begleitung von wohnungslosen, psychisch kranken Frauen nach §§ 53, 54, 67 SGB XII
Mauritiussteinweg 77 - 79 50676 Köln Tel. 0221 - 12 69 50 Fax 0221 - 12 69 51 94 E-Mail bewo67@skf-koeln.de	Mauritiussteinweg 77 -79 50676 Köln Tel. 0221 - 12 69 50 Fax 0221 - 12 69 51 94 E-Mail respekt@skf-koeln.de	Mauritiussteinweg 77 - 79 50676 Köln Tel. 0221 - 12 69 50 Fax 0221 - 12 69 5 1194 E-Mail respekt@skf-koeln.de
Da obdachlose Frauen, vor allem dann, wenn sie bereits älter oder durch das Leben auf der Straße und in unsicheren Lebensverhältnissen vor der Zeit alt geworden sind und unter psychischen Auffälligkeiten oder Erkrankungen leiden, kaum eine Chance auf die Rückkehr in eigenen Wohnraum haben, bietet der SkF e.V. Köln diese Frauen eigene Wohnungen an. Die Appartements verfügen über eine kleine Küche, ein Badezimmer und einen großen Wohnraum. Die Klientinnen besitzen einen eigenen zeitlich nicht befristeten Mietvertrag.	Das Betreute Wohnen bietet ehemals obdachlosen Frauen die Chance der sozialen Reintegration. Die sozialpädagogische Betreuung verfolgt neben Hilfen im Alltag, das Ziel, die Ressourcen der Frauen zu aktivieren sowie deren Selbständigkeit und Selbstwertgefühl zu stärken. Eine Sozialarbeiterin unterstützt die Frauen und ist auch Ansprechpartnerin für Vermieter, Gemeinden und Pfarreien. Ziel ist die längerfristige gesundheitliche und soziale Stabilisierung der Frauen und die Überleitung in weiterführende Hilfen. Zu den betreuten Wohnangeboten gehören u.a. Haus Mer und die WG Georgstraße.	Respekt ist ein Hilfsangebot für die besondere Gruppe wohnungsloser Frauen, die durch alle Maschen des sozialen und medizinischen Netzes gefallen sind. Die psychisch kranken Frauen haben keinerlei Krankheitseinsicht und sind daher, wenn überhaupt, nur über eine längere Phase des Vertrauensaufbaus für die Annahme von Hilfe zu erreichen. Daher steht im Zentrum der Arbeit der akzeptierende und respektierende Beziehungsaufbau. Seit 2013 kann diesen hoch belasteten Frauen im Respekt-Wohnen eine sichere und dauerhafte Unterkunft geboten werden. In fünf Appartements haben die Frauen nun die Möglichkeit, in unmittelbarer Nähe zur Geschäftsstelle und der Notschlafstelle ihre Wohnfähigkeit wieder einzuüben und zu erproben.
Statistik 2019	Statistik 2019	Statistik 2019
Appartements 6	Betreute 22 (24)	Klientinnen 23 (21)
Frei vermietete Appartements 3		
BeWo § 67 SGB XII 2		
Flexwohnung 1		



Aufbruch Ambulante Begleitung von Frauen nach § 67 SGB XII	Sen[i]jora Ambulante Begleitung von obdachlosen Seniorinnen nach § 67 SGB XII	Ambulante Hilfen zum selbständigen Wohnen für psychisch und/oder suchterkrankte Frauen nach §§ 53, 54 SGB XII
Mauritiussteinweg 77 - 79 50676 Köln Tel. 0221 - 12 69 50 Fax 0221 - 12 69 5 11 94 E-Mail respekt@skf-koeln.de	Mauritiussteinweg 77 - 79 50676 Köln Tel. 0221 - 12 69 50 Fax 0221 - 12 69 5 11 94 E-Mail aufbruch@skf-koeln.de	Gereonstraße 13 50670 Köln Tel. 0221 – 12 59 5 5113 Fax 0221 – 12 69 5 5129 E-Mail bewo@skf-koeln.de
Die Mitarbeiterinnen beraten und begleiten Frauen, die sich in sozialen Schwierigkeiten befinden, weil sie zum Beispiel von Wohnungslosigkeit bedroht oder schon wohnungslos sind. Die Frauen nehmen die Hilfe freiwillig in Anspruch. Ziele und Prioritäten werden gemeinsam festgelegt. Die Sozialarbeiterinnen unterstützen und beraten die Frauen bei der Existenzsicherung, bei der Suche nach Wohnmöglichkeiten, medizinischer Versorgung u. ä.	Sen[i]jora entstand aus einem Modellprojekt des damaligen Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW und reagiert auf die Zunahme der Zahl älterer Frauen in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe und deren besondere Not- und Bedarfslagen. Das Angebot richtet sich an Frauen, die entweder mindestens 60 Jahre alt oder durch ihr langes Leben auf der Straße stark vorgealtert sind. Die Frauen werden über aufsuchende Arbeit an ihren Aufenthalts-, Lebens- und Wohnorten angesprochen. Da viele der Frauen chronisch psychisch oder somatisch krank sind, kommt der Überleitung medizinische Versorgung besondere Bedeutung zu. Über ein verlässliches Beziehungsangebot wird die gesundheitliche und soziale Stabilisierung erreicht, um so den Einzug in eine geeignete Wohnform vorzubereiten und umzusetzen.	Das Betreuungsangebot richtet sich an drogenkonsumierende Frauen und/oder an psychisch erkrankte Frauen, die aufgrund ihrer Erkrankungen Unterstützung im Alltag und bei der Lebensführung benötigen. Die ambulante Betreuung umfasst dabei z.B. die Entwicklung einer Tagesstruktur, die Sicherung der Wohnung, Hilfe bei der Schuldenregulierung, die Entwicklung sozialer Beziehungen, die Unterstützung bei der Auseinandersetzung mit Familien-, Lebens- und Krankheitsstrukturen sowie die Unterstützung bei der Aufnahme einer Beschäftigung oder Erwerbsarbeit. Die Begleitung erfolgt als individuelle Einzelfallhilfe und wird durch Gruppenarbeit ergänzt. Die Wiedergewinnung von Selbstachtung sowie die Übernahme von Eigenverantwortung unter Einbeziehung individueller Ressourcen und Netzwerke stehen im Mittelpunkt der Begleitung und Beratung.
Statistik 2019	Statistik 2019	Statistik 2019
Klientinnen 51 (65)	Klientinnen 13 (11)	Anzahl der Klientinnen 36 (34)



Viadukt
Wohnraumvermittlung für
wohnungslose Frauen und Männer im
Hilfesystem nach § 67 SGB XII
miet-fest
Wohnraumsicherung

Step2
Wohnraumvermittlung für
Bewohnerinnen von
Frauenhäusern

Kamekestraße 20 - 22

50672 Köln

Tel. 0221 – 16 81 95 61
Fax 0221 – 16 81 95 63
E-Mail kontakt@viadukt-koeln.de

Wohnungslose Menschen müssen angesichts von Wohnungsnot und individuellen Schwierigkeiten häufig in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe verbleiben, weil sie ohne Unterstützung keine eigene Wohnung finden. So fehlen Kapazitäten für die Aufnahme von akut wohnungslosen Menschen in Einrichtungen der Hilfen nach § 67 SGB XII.

Viadukt, ein Modellprojekt, finanziert durch das MAGS NRW, in Trägerschaft von SKM Köln, Diakonie Köln und Region und dem SkF e.V. Köln unterstützt Frauen und Männer bei der Wohnungssuche. Dazu werden tagesaktuell Immobilienportale ausgewertet, Kontakte zu Vermieter*innen geknüpft, Mieter*innenprofile erstellt, Formalitäten erledigt, der Umzug und die erste Phase der Eingewöhnung begleitet.

Im Rahmen des Landesprogramms „Endlich ein Zuhause“ wird seit dem 01.01.2020 mit miet-fest zusätzlich ein Angebot zur Wohnraumsicherung vorgehalten.

Statistik 2019

Aufnahmen	162 (153)
Vermittlungen in Wohnraum	120 (112)
Alleinstehende Frauen	13 (50)
Alleinstehende Männer	36 (77)
Familien/Alleinerziehende	49 (17)
Paare/WGs	22 (8)

Mauritiussteinweg 77 - 79

50676 Köln

Tel. 0221 - 12 69 50
Fax 0221 - 12 69 5 1194
E-Mail anja.clingen@skf-koeln.de

Angesichts der herrschenden Wohnungsnot leben Opfer häuslicher Gewalt und ihre Kinder zum Teil über Monate bis hin zu mehreren Jahren in Frauenhäusern. Andere Frauen, die ambulant durch die Interventionsstellen betreut werden, müssen, da sie auf dem Immobilienmarkt keine Alternative finden, über eine längere Zeit weiterhin mit dem Täter die Wohnung teilen.

Step2 bietet diesen Frauen Hilfe bei der Wohnungssuche, indem tagesaktuell Immobilienanzeigen ausgewertet, Kontakte zu Vermieter*innen gesucht, Bewerbungen vorbereitet, Besichtigungen begleitet und alle Formalitäten zur Anmietung und zum Umzug gemeinsam geklärt werden.

Step2 wird von der Diakonie Michaelshoven e.V. und dem SkF e.V. Köln in enger Kooperation mit den Frauenhäusern durchgeführt und als Modellprojekt vom Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen finanziert.

Statistik 2019

Aufgenommene Frauen	29 (39)
Kinder	44 (41)
Vermittlungen in Wohnraum	18 (25)

**casa blanca –
Dienstleistungen**
Beschäftigungsprojekt für Frauen
nach § 16 SGB II

Am Springborn 1
Haus 19-21

51063 Köln

Tel. 0221 - 12 69 5 6607
Fax 0221 - 12 69 5 6681
E-Mail casa-blanca@skf-koeln.de

casa blanca Dienstleistungen ist ein Beschäftigungsprojekt für Frauen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten und ALG-II-Empfängerinnen, die arbeitslos sind und erhebliche Vermittlungshemmnisse haben.

Die Frauen erhalten im Rahmen der Arbeitsgelegenheiten nach § 16 SGB II die Möglichkeit der Arbeitserprobung. Während der gesamten Beschäftigungszeit von bis zu zwei Jahren werden die Maßnahmeteilnehmerinnen sorgfältig fachlich angeleitet und sozialpädagogisch betreut.

Der Schwerpunkt der Beschäftigungsangebote besteht in der Karnevalsnahelei und in der Wäscherei.

In der Karnevalsnahelei werden Kostüme unter fachlicher Anleitung entworfen und hergestellt. Zudem werden hier Reparatur- und Reinigungsaufträge für Kooperationspartner durchgeführt.

Statistik 2019

Plätze	30
Zuweisungen	39 (37)
Maßnahmeteilnehmerinnen § 67 SGB XII	58 (47)

Claro
Clearingstelle im JobCenter
nach § 16 SGB II

linksrheinisch:
Maarweg 149-161, 50825 Köln
Tel. 0221 - 120 62 62
E-Mail claro@skf-koeln.de

Athener Ring 4, 50765 Köln
Tel. 0221 - 12 61 47 07

rechtsrheinisch:
Adamsstraße 19, 51063 Köln
Tel. 0221 - 96 70 231

In einem Kooperationsprojekt mit dem SKM und dem Amt für Diakonie bietet Claro - Clearingstelle im JobCenter langzeitarbeitslosen Menschen einen Zugang zum Hilfenetz.

Menschen, bei denen vielfältige Problemlagen einer Vermittlung auf den ersten Arbeitsmarkt entgegenstehen, werden an Claro verwiesen und erhalten hier das Angebot der Klärung und Bearbeitung der vorliegenden Problemlagen in einem längerfristigen Hilfeprozess.

In der Regel besteht erst nach dem modularen Klärungsprozesse und der Implementierung eines auf die individuellen Vermittlungshemmnisse abgestimmten Hilfeplans die Chance auf eine Rückkehr auf den Arbeitsmarkt und eine Stabilisierung im Beschäftigungsverhältnis.

Statistik 2019

Klientinnen	613 (793)
Abgeschlossene Beratungen	450 (584)
Männer	255 (314)
Frauen	195 (270)

Claro Mobil
Bearbeitung des
Vermittlungshemmnis Sucht
nach §§ 16 a, 17 Abs. 2 SGB II

Gereonstraße 13

50670 Köln

Tel. 0176 – 11 26 95 15
Fax 0221 – 12 69 5 1194
E-Mail info@claramobil.de

Lange Arbeitslosigkeit zieht meist weitere Probleme nach sich oder verstärkt bereits bestehende Schwierigkeiten. Familiäre Spannungen, Suchterkrankungen, psychische Krisen, Schulden, Wohnungsverlust und finanzielle Sorgen bedingen sich gegenseitig und lassen die Zukunft oft hoffnungslos erscheinen.

Viele Betroffene, die lange arbeitslos sind, leiden vor allem unter sich verstärkenden Suchterkrankungen. Ihnen stehen die Mitarbeiter*innen von Claro Mobil zur Seite.

Gemeinsam werden die bestehenden Problemlagen, aber auch Veränderungswünsche geklärt und die Einbindung in die Suchthilfe und in andere Einrichtungen organisiert und begleitet - auch auf längere Sicht.

Claro Mobil ist ein Kooperationsprojekt von SkF e.V. und SKM Köln.

Statistik 2019

Zuweisungen	30 (44)
Männer	27 (40)
Frauen	3 (4)
Abgeschlossene Beratungen	31 (62)

Mutter-Kind-Wohnen
Stationäre Jugendhilfe
Familienzentren
Gewaltschutz
Vormundschaft
Arbeit
Wohnungslosenhilfe
Ehrenamt
Adoptions- und Pflegeh
hilfe
Moses
Babyfenster
Sozialraumarbeit
Betreuung nach
Ambulante Jugendhilfe
Frühe Hilfen
Stationäre Jugendhilfe

Hilfreich in Ihrem Leben.

Mutter-Kind-Wohnen
Stationäre Jugendhilfe
Familienzentren
Gewaltschutz
Vormundschaft
Arbeit
Wohnungslosenhilfe
Ehrenamt
Adoptions- und Pflegeh
hilfe
Moses
Babyfenster
Sozialraumarbeit
Betreuung nach
Ambulante Jugendhilfe
Frühe Hilfen
Stationäre Jugendhilfe

Hilfreich in Ihrem Leben.

Strickleiter I Psychosoziale Begleitung nach § 16 SGB II	Strickleiter II Psychosoziale Begleitung von Frauen nach § 16 SGB II	Teamlotsen Unterstützung von Integrationsfortschritten nach § 16 f SGB II
--	--	--

Mauritiussteinweg 77 - 79

50676 Köln

Tel. 0221 - 12 69 50
Fax 0221 - 12 69 5 11 94
E-Mail strickleiter@skf-koeln.de

Erlebte Gewalt wirkt sich nicht zuletzt auch auf die Arbeitsfähigkeit der Betroffenen aus. Insbesondere von Gewalt im häuslichen Nahbereich betroffene Menschen leiden nicht nur unter den körperlichen Folgen erlebter Gewalt, auch die psychischen Folgen können noch über lange Zeit hinweg ein Hemmnis für die Fortsetzung oder Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit darstellen.

In der Konsequenz bedeutet dies vielfach die Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen.

Vielfältige psychische und soziale Probleme müssen erst bearbeitet werden, um wieder eine eigene Erwerbstätigkeit aufnehmen zu können. Strickleiter I unterstützt Frauen und Männer, die Opfer von Gewalt wurden, auf dem Weg zu einer neuen beruflichen Perspektive.

Mauritiussteinweg 77 - 79

50676 Köln

Tel. 0221 - 12 69 50
Fax 0221 - 12 69 5 11 94
E-Mail strickleiter@skf-koeln.de

Lange Arbeitslosigkeit und die damit verbundene Perspektivlosigkeit haben bei vielen Erwerbslosen zu weiteren psychischen und sozialen Schwierigkeiten geführt. Suchterkrankungen, unsichere oder belastete Wohnverhältnisse, Trennung und Scheidung, Schulden, Krankheit, familiäre Probleme etc. destabilisieren die Betroffenen und ihre Familien.

Bevor überhaupt an eine Beschäftigungsaufnahme oder an die Teilnahme an einer Qualifizierungs- oder Fortbildungsmaßnahme zu denken ist, müssen die vorhandenen Schwierigkeiten bearbeitet werden.

Strickleiter II stellt die Beratung und die längerfristige Begleitung der betroffenen Frauen zur Bearbeitung der bestehenden Vermittlungshemmnisse sicher.

Wird gemeinsam in einer Kooperation mit dem AWO Kreisverband Köln an den Standorten Köln-Süd, Köln Nord und Mülheim-Kalk durchgeführt.

Menschen, die lange arbeitslos sind, reagieren oft gereizt und genervt auf Beratungsangebote, weil sie zu oft die Erfahrung mit immer neuen Hilfen gemacht haben, die dann am Ende doch nicht zu einer Rückkehr auf den Arbeitsmarkt geführt haben. Die Fachkräfte der Jobcenter sind ihrerseits Vorschriften und Routinen verpflichtet und können doch keine Beschäftigungsangebote machen.

In den Fällen, in denen die Kommunikation zwischen Integrationsfachkräften und Kund*innen nicht mehr möglich ist, vermitteln die Teamlotsen vor Ort. Gemeinsam bereiten sie Termine vor und begleiten diese.

Im Modul Coaching unterstützen sie in Absprachen mit den zuständigen Integrationsfachkräften langzeitarbeitslose Kund*innen bei der Bearbeitung der bestehenden Vermittlungshemmnisse.

Statistik 2019

Klientinnen	46 (49)
Beratungen	1.339 (1.347)

Statistik 2019

Klientinnen	73 (58)
Beratungen	910 (863)

Statistik 2019 – seit 16.06.2019

Abgeschlossene Zuweisungen	477
Soforthilfe	307
Clearing	52
Coaching	118
Frauen	211
Männer	256

Flüchtlingshilfe Erstaufnahmeeinrichtungen nach § 42a SGB VIII für unbegleitet eingereiste männliche Flüchtlinge

Haus Eins
Am Pantaleonsberg 10

50676 Köln

Tel. 0221 - 222590 - 103
Fax 0221 - 222590 - 150
E-Mail hauseins@skf-koeln.de

Kloster bis 8/2019
Schlesischer Platz 2a

50373 Köln

Tel. 0221 - 16 83 92 60
Fax 0221 - 16 83 92 62
E-Mail kloster@skf-koeln.de

Unbegleitet eingereiste minderjährige Flüchtlinge sind besonders schutzbedürftig.

In der Erstaufnahmeeinrichtung nach § 42a SGB VIII HausEins finden bis zu 25 männliche Flüchtlinge im Alter von 14 bis 18 Jahren eine erste Zuflucht, Schutz, Aufnahme und Hilfe.

Während des Aufenthaltes werden die Jugendlichen gesundheitlich versorgt und es beginnt die rechtliche Klärung der Bleibeperspektive und der weiteren Unterbringung.

In der Einrichtung Kloster werden nach einem Clearing Jugendliche aufgenommen, die in einer Verselbständigungsgruppe auf das eigenverantwortliche Leben in einer eigenen Wohnung vorbereitet werden.

Statistik 2019
Haus Eins

Aufgenommene Jugendliche	218 (248)
--------------------------	-----------

Kloster bis 08/2019

Aufgenommene Jugendliche	10 (22)
Weiterverlegung	19 (10)

Schutzwohnung für traumatisierte Flüchtlings- frauen und ihre Kinder
--

Mauritiussteinweg 77 - 79

50676 Köln

Tel. 0221 - 12 69 50
Fax 0221 - 12 69 5 1194
E-Mail schutzwohnung@skf-koeln.de

Frauen, die alleine oder mit ihren Kindern geflohen sind, benötigen nach zum Teil dramatischen Erfahrungen im Heimatland, in Camps und Notunterkünften, einen Schon- und Schutzraum, in dem sie wieder zu sich selbst und in ein neues Leben finden können.

Die Schutzwohnung Seeberg bietet sechs Frauen und bis zu zwölf Kindern Schutz, Sicherheit, Begleitung bei Ämter- und Behördengängen, Vermittlung in therapeutische und medizinische Hilfe, Unterstützung bei der Suche nach Kinderbetreuungseinrichtungen und Schulen, Integrationskursen und Angeboten zur Arbeitsmarktintegration.

Im zweiten Schutzhaus an St. Pantaleon können in den 19 kleineren Appartements alleinstehende Frauen und Frauen mit einem Säugling oder Kleinstkind aufgenommen werden.

Statistik 2019

Seeberg	
Aufgenommene Frauen	0 (10)
Aufgenommene Kinder	0 (8)

St. Pantaleon	
Aufgenommene Frauen	7 (25)
Aufgenommene Kinder	4 (15)

Startup – Club zum Ankommen

Krefelder Straße 57

50670 Köln

Tel. 0221 - 12 69 5 6301
Fax 0221 - 12 69 5 6300
E-Mail startup@skf-koeln.de

Die Begegnungsstätte Startup - Club zum Ankommen bietet geflüchteten Frauen, Familien, Kindern und Jugendlichen Kurse, Raum für Begegnung und Austausch, Beratung und Begleitung bei der Klärung und Bewältigung des Alltags.

Unterstützt durch ehrenamtliche Mitarbeiter*innen des SkF e.V. aber auch von anderen Trägern und Beratungseinrichtungen, Willkommensinitiativen und Kirchengemeinden aus dem Viertel finden Menschen, die als Flüchtlinge nach Köln kamen, Tagesstruktur und Integrationsangebote - vom gemeinsamen Kochen bis zur Begleitung bei Behördengängen.

Startup - Club zum Ankommen ist ein Gemeinschaftsprojekt der Werhahn-Stiftung und der abcfinance GmbH in Trägerschaft des SkF e.V. Köln in Kooperation mit der Kirchengemeinde St. Gertrud im Agnesviertel.

Statistik 2019

Teilnehmer*innen	
Frauen- und Kindergruppe	247
Teilnehmer*innen	
Deutschkurse: Durchschnittlich	5- 10
Teilnehmer*innen	
Alphabetisierungskurs	277
Hausaufgabenhilfe	62
Ferienaktionen	438 (390)
Kochgruppe	399
Begegnungszeit	257
Beratung und Unterstützung	
Beratungskontakte	234 (149)
Begleitungen	10 (27)
Ehrenamtliche und Honorarkräfte	19

Mutter-Kind-Wohnen Stationäre Jugendhilfe Ambulante Jugendhilfe
Betreuungen nach BtG Familienzentren Gewaltschutz Vorm
Hilfen zur Arbeit Wohnungslosenhilfe Ehrenamt Adoptions- und Pflege
hilfe Moses Babyfenster Sozialraumarbeit Betreuung nach
Hilfreich in Ihrem Leben.

Mutter-Kind-Wohnen Stationäre Jugendhilfe Ambulante Jugendhilfe
Betreuungen nach BtG Familienzentren Gewaltschutz Vorm
Hilfen zur Arbeit Wohnungslosenhilfe Ehrenamt Adoptions- und Pflege
hilfe Moses Babyfenster Sozialraumarbeit Betreuung nach
Hilfreich in Ihrem Leben.



Betreuungen im Rahmen des Betreuungsgesetzes	Schuldnerberatung und Budgetberatung nach §§ 16 Abs. 2 SGB II und 11 Abs. 5 SGB XII	Kurberatung Müttergenesung, Eltern-Kind-Kuren, Kuren für pflegende Angehörige und Eltern, die mit einem Kind mit Handicap leben
Mauritiussteinweg 77 - 79 50676 Köln Tel. 0221 - 12 69 50 Fax 0221 - 12 69 5 1194 E-Mail betreuungsverein@skf-koeln.de	Mauritiussteinweg 77 - 79 50676 Köln Tel. 0221 - 12 69 50 Fax 0221 - 12 69 5 1194 E-Mail schuldnerberatung@skf-koeln.de	Mauritiussteinweg 77 - 79 50676 Köln Tel. 0221 - 12 69 50 Fax 0221 - 12 69 5 1194 E-Mail kurberatung@skf-koeln.de
Die Betreuerinnen des SkF e.V. handeln im Auftrag des Betreuungsggerichts in einem genau definierten Bereich als die rechtlichen Vertreterinnen von Frauen, die aufgrund geistiger, körperlicher oder seelischer Behinderungen ihre Angelegenheiten nicht oder nicht mehr vollständig regeln können. Sie tragen Sorge dafür, dass es den Betroffenen gut geht. Sie stellen im Bedarfsfall die häusliche oder medizinische Versorgung sicher und sorgen dafür, dass die Rechte der Betroffenen gewahrt werden. Sie übernehmen die Verantwortung für die gesundheitliche Versorgung und für die Regelung von Behörden- und Vermögensangelegenheiten. Ziel ist, den Klient*innen den nötigen Schutz zu bieten und gleichzeitig so viel Eigenständigkeit wie möglich einzuräumen.	Zahlungsverpflichtungen können nicht mehr erfüllt werden. Die Folgen: Geldmangel, drohende Pfändung und Druck von Gläubigern. Die Schuldnerberatung zeigt Wege aus der Überschuldung. Die Budgetberatung bei der Arbeitsagentur hilft vor Ort bei der Bearbeitung des Vermittlungshemmnisses Schulden. Die kaufmännisch und sozial versierten Mitarbeiterinnen analysieren die konkrete Situation, überprüfen Fremdansprüche auf ihre Rechtmäßigkeit und erarbeiten gemeinsam mit den Betroffenen einen Hilfeplan. Dieser schließt existenzsichernde Maßnahmen ebenso ein wie Schritte zur Schuldenregulierung und die Aufstellung eines konkreten Haushaltsplans. Im Rahmen der persönlichen Möglichkeiten kann so mittel- oder langfristig eine Entschuldung herbeigeführt werden.	Das Beratungsangebot der Kurberatung richtet sich an Mütter und Väter, die aufgrund familiärer Belastungssituationen an Erschöpfung, gesundheitlichen Problemen, Stress in Familie und Beruf u.a. leiden. Mutter-/Vater-Kind-Kuren sind eine medizinische Vorsorge und Rehabilitationsmaßnahme für Mütter, die minderjährigen Kinder versorgen. In der Beratung werden vornehmlich die Voraussetzungen und Abläufe einer Kur besprochen und Hilfestellung zu der Antragstellung geboten. Ein weiteres Arbeitsfeld ist das Beratungsangebot für pflegende Angehörige und zukünftig auch die Beratung für Alleinerziehende und Elternpaare, die gemeinsam die Verantwortung für ein Kind mit Handicap tragen. Die Kosten für eine Kurmaßnahme werden von der jeweils zuständigen Krankenkasse übernommen.
Statistik 2019	Statistik 2019	Statistik 2019
Betreuungen durch Hauptamtliche 118 (129)	Klient*innen 395 (399) Schuldnerberatung 194 (180) davon Insolvenzberatung	Klient*innen 285 davon Mütter 274 Väter 6
Betreuungen durch Ehrenamtliche 30 (25)	Klient*innen 170 (155) Budgetberatung 106 (91) davon Kurzberatung	Pflegende Angehörige 5
Onlineberatungen 43 (55)		Gesprächskontakte 1140
Einzelberatungen zur Vorsorgevollmacht 16 (07)	Erstberatungen im Sozialraum (Familienzentrum) 37 (65)	



Straffälligenhilfe	Koordination ehrenamtlicher Geflüchtetenhilfe im Bezirk Chorweiler	SkF-Börse für bürgerschaftliches Engagement
Mauritiussteinweg 77 - 79 50676 Köln Tel. 0221 - 12 69 50 Fax 0221 - 12 69 5 1194 E-Mail straffaelligenhilfe@skf-koeln.de	Im Mönchsfeld 2 50769 Köln Tel. 01590 - 43 10 915 Fax 0221 - 12 69 5 1194 E-Mail cornelia.abels@skf-koeln.de	Mauritiussteinweg 77 - 79 50676 Köln Tel. 0221 - 12 69 50 Fax 0221 - 12 69 5 1194 E-Mail ehrenamt@skf-koeln.de
Die Straffälligenhilfe hat zwei Schwerpunkte: Hilfe und Unterstützung während der Haftzeit und die Begleitung der Frauen nach der Entlassung. Die Arbeit in der Straffälligenhilfe wird von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter*innen gemeinsam geleistet und dient der (Re)Sozialisation der Inhaftierten. Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen führen in der JVA Einzel- und Gruppenangebote durch, die den Wünschen und Bedarfslagen der Inhaftierten entsprechen und sich in den Rahmen des JVA-Alltags einpassen lassen. Der Schwerpunkt der hauptamtlichen Straffälligenhilfe liegt auf der Betreuung von schwangeren Inhaftierten, der Klärung der möglichen Entlassung und der dann notwendigen weiteren Einbindung von Mutter und Kind in das Jugendhilfesystem am zukünftigen Wohnort.	Willkommensinitiativen, Ehrenamtliche in Flüchtlingsunterkünften, Nachbarschaften, Kirchengemeinden, Vereinen und Verbänden haben mit Einzel- und Gruppenangeboten den Zuzug von geflüchteten Menschen maßgeblich mit bewältigt. Um von der Willkommens- zu einer Integrationskultur zu gelangen, müssen die vorhandenen Strukturen gestärkt und weiter ausgebaut werden. Daher wurden in allen Kölner Bezirken Stellen bei der Stadt und als Pendant bei einem freien Träger geschaffen, um Engagierte miteinander in Kontakt bringen, Lücken und Bedarfslagen zu identifizieren, Schulungen, Austausch und Begegnung zu organisieren und die notwendigen Ressourcen zur Weiterentwicklung des Engagements in der Geflüchtetenhilfe zu organisieren. Der SkF e.V. Köln hat diese Aufgabe zum 01.04.2019 für den Bezirk Chorweiler übernommen.	Die SkF-Börse ist ein Angebot für bereits tätige Freiwillige oder an einem Ehrenamt interessierte Bürgerinnen und Bürger. Die SkF-Börse ist Ansprechpartner und zentrale Anlauf- und Vermittlungsstelle für Bürgerinnen, die sich engagieren wollen und für Einrichtungen, die mit Freiwilligen arbeiten möchten. Die Mitarbeiterinnen der SkF-Börse führen Informations- und Qualifikationsmaßnahmen durch, machen Öffentlichkeitsarbeit für freiwillige Arbeit und initiieren, begleiten und moderieren die gemeinsame Arbeit von Freiwilligen und Hauptamtlichen.
Statistik 2019	Statistik 2019	Statistik 2019
Klientinnen 62 (105)	Vermittlung Interessierter 103 (91)	
Betreute Schwangere 8 (25)		
Ehrenamtliche 33 (38)	Neue/Beratene Einsatzstellen 27 (25)	

Mutter-Kind-Wohnen
Stationäre Jugendhilfe
Familienzentren
Gewaltschutz
Vormundschaft
Arbeit
Wohnungslosenhilfe
Ehrenamt
Adoptions- und Pflegeh
hilfe
Moses
Babyfenster
Sozialraumarbeit
Betreuung nach
Ambulante Jugendhilfe
Frühe Hilfen
Stationäre Jugendhilfe

Hilfreich in Ihrem Leben.

Mutter-Kind-Wohnen
Stationäre Jugendhilfe
Familienzentren
Gewaltschutz
Vormundschaft
Arbeit
Wohnungslosenhilfe
Ehrenamt
Adoptions- und Pflegeh
hilfe
Moses
Babyfenster
Sozialraumarbeit
Betreuung nach
Ambulante Jugendhilfe
Frühe Hilfen
Stationäre Jugendhilfe

Hilfreich in Ihrem Leben.



Einige Namen

Der Sozialdienst katholischer Frauen ist ein Fachverband im Deutschen Caritasverband. Der SkF e.V. Köln ist einer der größten, der mehr als 140 SkF-Ortsvereine bundesweit und hat die Angebotsschwerpunkte Kinder, Jugend und Familie und Gefährdetenhilfe.

Im Jahr 2019 beschäftigte der SkF e.V. Köln 450 hauptamtliche Mitarbeiter*innen, deren Namen auf der folgenden Seite aufgeführt sind. 260 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen engagieren sich in den 55 ambulanten und stationären Einrichtungen des SkF e.V. Köln.

Den Vorstand bilden:

- Angelika Berzdorf-Lenders, Praktische Ärztin (Vorstandsvorsitzende)
- Ingeborg Niermann, Apothekerin (Stellvertretende Vorstandsvorsitzende)
- Maria Decker, Studienrätin i.R.
- Annelie Hammes, Diplom-Sozialarbeiterin
- Stephanie Schmanns-Hüsing, Rechtsanwältin

Die Geschäftsführung nach § 30 BGB hat inne: Monika Kleine

Fachbereichsleitungen sind:

- Ute Theisen, Fachbereich Kinder, Jugend und Familie
- Angelika Wiedenau, ab dem 15.07.2020 Ines Conrady, Fachbereich Gefährdetenhilfe
- Claudia Schulz, Verwaltungsleitung
- Sven Diedenhofen, Fachbereich Kinder, Jugend und Familie

Impressum:

Herausgeber: Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Köln

Mauritiussteinweg 77 – 79

50676 Köln

Vereinsregister: Amtsgericht Köln/VR 4120

Vertreten durch Angelika Berzdorf-Lenders und Monika Kleine

Alle Texte, sofern keine anderen Verfasserinnen und Verfasser vermerkt:

Anne Rossenbach, Referentin für Öffentlichkeitsarbeit

Endredaktion: Maria Decker und Anne Rossenbach

Wenn Sie unsere Arbeit durch eine Spende unterstützen möchten:

Pax Bank Köln e.G.
DE 65 3706 0193 0015 2410 47
BIC GENODED1PAX

Bitte geben Sie den Verwendungszweck und Ihre Adresse an, damit wir Ihnen eine Spendenbescheinigung ausstellen können

Mutter-Kind-Wohnen
Stationäre Jugendhilfe
Arbeit Wohnungslosenhilfe
hilfe Moses
Ambulante Jugendhilfe
Betreuungen nach BtG
Familienzentren
Ehrenamt
Adoptions- und Pflege
Sozialraumarbeit
Betreuung nach
Frühe Hilfen
Stationäre Jugendhilfe
Hilfreich in Ihrem Leben.

Mutter-Kind-Wohnen
Stationäre Jugendhilfe
Arbeit Wohnungslosenhilfe
hilfe Moses
Ambulante Jugendhilfe
Betreuungen nach BtG
Familienzentren
Ehrenamt
Adoptions- und Pflege
Sozialraumarbeit
Betreuung nach
Frühe Hilfen
Stationäre Jugendhilfe
Hilfreich in Ihrem Leben.

Die Mitarbeiter*innen des SkF e.V. Köln 2019

Abels, Cornelia • Adam Meinken, Natalie • Aichinger, Jessica • Aires-Kibies, Mécia Patrizia • Albert, Dominic • Altug, Neslihan • Altug, Sultan • Amankwa, Randy • Ambacher, Francesca • Amshove, Bärbel • Andiasvili, Anna • Antoniou Reiter, Evdokia • Arens, Jutta • Artamonova, Natalia • Aubke, Christine • Augustin, Doris • Avola, Roman • Bach, Bärbel • Bachettou, Khadija • Bachmann-Savic, Natali • Bahne, Birgit • Bahnschulte, Barbara Therese • Baier, Marlen • Balters, Lisbeth • Balzar, Karolin • Bäsch, Birgit • Baumecker, Kaja • Bäumer, Verena • Bayrak, Anne • Beck, Charlotte • Beck, Jacqueline • Beck, Laura • Becker, Kathrin • Behrens, Katharina • Benda, Astrid • Benedix, Maria • Benko, Andrea • Berenfänger, Corinna • Berg, Svenja • Berger, Elisabeth • Bergrath, Natalie • Berst, Giulia • Bertram, Nadine • Bettenhausen, Stephanie • Bettenhausen, Michael • Bewersdorff, Claudia • Bickel, Claudia • Birmans, Sabine • Bischof, Hanna • Bissinger, Anja • Blum, Bettina • Blümel, Simone • Böhle, Christine • Bönsch-Caspers, Wolfram • Böss, Annegret • Borschel, Alexandra • Bösch, Oliver • Bosewitz, Ulrike • Brachvogel, Britta • Braun, Sandra • Braunroth, Silke • Brieden, Daniel • Bromma, Therese • Bruckmeir, Lisa • Brüggemann, Peter • Büch, Christina • Bühl, Andreas • Bujung, Nicole • Burgwinkel, Marion • Buttiglieri - Cusumano, Maria • Büttner, Sabine • Caliebe, Katja • Caramanna, Lisa • Cerny, Jutta • Clingen, Michael • Clingen, Anja • Clöser, Annette • Creutzmann, Svenja • Dammert, Luna • Paulina • Daneke, Suzan • Demel, Clara • Denzer, Johanna Lore • Diagne, Birgit • Diedenhofen, Sven • Diefenbacher, Inge • Diefenthal, Sandra • Diehl, Silvia • Distelrath, Elgin • Dohmen, Peter • Domaradzka, Jana • Dörpinghaus, Leona • Donsbach, Janina • Dreher, Anette • Doormann, Rebekka • Dreiner, Franziska • Dresbach, Sabine • Dreser, Kira • Dubbel, Mareike • Duppel, Anke • du Toit, Karin • Ebrahimi, Yaghoob • Ehrig, Madeleine • Eigner, Johanna • Elberding, Inga • Ellenberger, Judith • Ellmayer, Roman • Elmerhaus-Stevens, Stefani • Engelhardt, Andreas • Engels, Marie • Éri, Ottilia • Ermes, Natalie • Erven, Kristin • Eschweiler, Regina • Esser, Mona • Euskirchen, Katharina • Faust, Martina • Felsner, Christel • Figueiredo-Iken, Isabel • Firmenich, Anna-Lena • Fischenich, Monika • Fischer, Claudia • Flintrop, Thomas • Förster, Grit Alina • Forthaus, Christine • Frai, Meike • Framke, Vera • Franke, Heike • Franzen, Nadine • Freund, Julia • Frings, Barbara • Fritzen, Petra • Fuchs, Ina • Garbs, Ann-Kristin • Gast, Katja • Gawor, Grazyna • Georgieva, Evgenia • Gerlach, Natascha • Gerling, Judith • Ghendler, Karina • Gickler, Nathalie • Gladbach, Jennifer • Gökmen, Yasemin • Göppel-Wiederstein, Bärbel • Görden, Sabine • Gorgs, Florine • Goßen, Laura • Graudenz, Simone • Greiner-Mai, Therese • Grewen, Alina • Grundemann, Jörg • Grunwald, Alessandra • Gustson, Farina • Gütersloh, Alexandra • Haas, Sabine • Hagner, Sarah-Marie • Hallet, Anne • Halvaie, Nadia • Hamdani, Mohamed • Harbord, Lisa Ulrike • Harlow, Louisa • Haschemi Nia, Susan • Hashassi, Karima • Hauber, Diana • Haug, Katja • Hecker, Ronja • Heimanns, Silvia • Heinemann, Laura • Heintz, Susanne • Heinzelmann, Claudia • Henk, Monika • Henn, Hanna • Hepp, Annika • Hergarten, Nadia • Hermes-Hartwig, Hannah • Hertel, Agnes • Herzig, Johanna • Heyn, Bianca • Hilbrandt, Martina • Hilger, Wolfgang • Hippert, Nicole • Hiß, Malou • Hoffend, Alexandra • Hoffmann, Helma • Hoffmann, Paula • Hoffmann, Sabrina • Hollmann, Dina • Horst, Karin • Horváth, Jozsef • Horzella, Susanne • Hüsing, Verena • Hund, Helena • Huyer, Jacqueline • Iwertowski, Petra • Jackson, Ray • Jacobi Navarro, Nina • Jakeljic, Dubravka • Janicki, Beate • Jankowsky, Jessica • Jestädt-Lange, Marianne • Johannisson, Klaus • Junge, Isabell • Jungmann, Marina • Jürgens, Ulla • Kaiser, Anne • Kalkes, Anita • Kaller, Annabelle • Kamczyk, Maren • Kaminski, Ruth • Kandt, Selina • Karayel, Gabi • Kaschuba, Alexander • Kaufmann, Beate • Kaukorat, Jutta • Keller, Edith • Kierdorf, Niklas • Kieven, Miriam • King-Ndoye, Tanja • Kirmaz-Boy, Senay • Kleine, Monika • Klemenz, Irmgard • Koch, Frederike • Kock-Harenberg, Katja • Körner, Gabriele • Kösters, Stephanie • Kohaupt, Lara • Kohn, Sarah • Kollhammer, Jennifer • Kolodziej, Jessica Kristina • Kolzem, Kornelia • Komarnicki, Eveline • Konrath, Laura • Korb, Florian • Kort, Ulrike • Kozaczka, Monika • Krabes, Gerda • Krah, Charlotte • Kramer, Lena • Krause, Mandy • Kreischer, Karina • Kreiser, Anita • Kresse, Stefanie • Kreusch, Birgit • Krist, Rena • Kröll, Thomas • Kroepmanns, Nico • Krüger, Carina • Krzyzanowska, Patrycia • Kube, Daniela • Kuhl, Julia • Kuhn, Ricarda • Kuligowski, Lorine • Kunter, Adriana • Kupke-Rosin, Sabine • Kurth, Angela • Kurtsiefer Christina • Kutzner, Monika • Laas, Charlotte • Lachmann, Petra • Laich, Bettina • Lambrecht, Katrin • Landsberg, Corinna • Lang, Serife • Lang, Ute • Anna-Maria • Langkau, Julia • Latacz, Nicole • Laqua, Jennifer • Laux, Beate • Leisier, Jana • Lenders, Vincent Dominik • Lenz, Daria • Lenz, Karolin • Lesmeister, Anna • Levermann, Almut • Leygraf, Nadine • Limpert, Christine • Lind, Maria Charlotte • Loch, Sabrina • Lorenz, Hannah • Luckenbach Naika • Lukei, Katrin • Lukenda, Anika • Lültsdorf, Gabriele • Lutz, Alexa • Maass, Ron • Mader, Victoria • Makowski, Daniela • Maldfeld, Marianne • Mallunat, Kathrin • Malsch-Flerlage, Anette • Mandel, Barbara • Maniscalco, Calogero • Manke, Nina • Marder, Fabienne • Maubach-Westerkamp, Heike • Meinhardt, Ingeborg • Medda, Annita • Meng, Andrej • Merseburg, Maïke • Merz, Leslie • Michaely, Sonja • Michel, Asta • Michel, Meike • Mildner, Nina • Módos, Nathalie • Mödden, Eva • Möller, Sonja • Moisa, Katja • Monshausen, Petra • Müller, Elma • Müller, Elvira • Müller, Brigitte • Müller, Franziska • Müller, Kirsten • Müller-Buttice, Brigitte • Müller-Mpanduzi, Ulrike • Müller-Sallmann, Gertrud • Münch, Jana • Muschiol, Radoslaw • Nagy, Ildiko • Naumann, Gabriele • Neeb-Crippen, Juliane • Neff, Karoline • Netto, Daniel • Neu, Lucia • Neu, Rafaela • Neubert, Susanne • Neuhaus, Petra • Neumann, Cornelia • Neumann, Nathalie • Neuy, Leonie • Niang, Stephanie • Niederberger, Burga • Niemann, Clara • Nienhaus-Pfuhl, Mechthild • Nieselstein, Kerstin • Noormann, Nora Sara • Nottebrock, Maria • Nußbaum, Kerstin • Objartel, Iris • Oppen, Farina-Lisane • Orland, Barbara • Orth, Ina • Orloff, Dunja • Overbeck, Helen • Over-Kersting, Mathilde • Pampuch, Anja • Paralescu, Robert • Parise, Giovanna • Peeters, Gina • Penkalla, Miriam • Pfitzner, Yvonne • Pieper, Karin • Pieper, Almut • Pieper, Rene • Ponischowski, Waltraud • Pott, Martin • Prätorius, Betina • Probst, Karin • Probst, Christine • Puffert, Christina • Radermacher, Daniel • Radermacher, Ruth • Rakowski, Marco • Rasch, Maren • Raschke, Lea • Rath, Martina • Regbgzinski, Nadja • Reich, Christine • Reichartz-Brodtko, Miriam • Reinert, Ilka • Richrath, Simon • Richter, Stephanie • Ries, Gabriele • Roeseler, Peggy • Rohrmoser, Sarah • Ross, Michelle • Rossenbach, Anne • Rudhart, Luca • Rutahakana, Matilda • Salerno, Clara • Saure, Alexandra • Saxe, Johanna • Schäfer, Katrin • Schäfer, Nina • Schäffer, Ulrike • Schairer, Claudia • Scharf, Leona • Scharf, Gabriele • Schechter, Denise • Schemann, Tanja • Scheuermann, Heidi • Schick, Christoph • Schiffer, Petra • Schiefer-Meurer, Pia • Schilref, Anna • Schirmer, Daniela • Schlickeiser, Annette • Schlösser, Marion • Schmellenkamp, Cornelia • Schmid, Alina • Schmidt, Tjorven Elise • Schmidt-Lamprecht, Silke • Schmitt-Bilic, Bronka • Schmitz, Benedikt • Schneider, Maria • Schneiderhan, Helene • Scholl, Heike • Scholz, Lisa-Marie • Schopka, Marzena • Schopp, Marianne • Schopps, Britta • Schröder-Zander, Corinna • Schubert, Daniela • Schultz, Mae-Ev • Schulz, Claudia • Schulz, Marie • Schumacher, Ellen • Schumacher, Maja • Schumacher-Ricks, Manuela • Schüren, Helga • Schuster, Julia • Schwalm, Christina • Sebald, Benjamin • Sehr, Christine • Seidel-Paetz, Pia • Seium-Asfaha, Zegha • Sesterheim-Enyan, Agnes • Sklorz, Susanna • Sobotka, Diana • Sobotta, Manuela • Söllner-Klose, Susanne-Philomena • Solonenko, Larysa • Sommerberg-Hajjama, Claudia • Sprenger, Pia • Stapper, Hildegard • Steimmer, Nicole • Steinbach, Chantal • Sternmann, Christiane • Stobernack, Dirk • Stock, Patrick • Stockschläger, Florian • Stößler, Saskia • Stollenbach, Heike • Stricker, Katja • Stricker, Marie • Sturm, Corinna • Susnj, Julija • Taskala, Sevdia Filiz • Tepest, Frauke • Theis, Caroline • Theisen, Ute • Thiel, Alexandra • Thiele, Lucia • Thierold, Daniela • Tietze, Leonie • Tilocca-Russello, Vanessa • Timmermann, Kerstin • Timp-Atzeni, Andrea • Treis, Monika • Triebel, Corinna • Ueberberg, Lena • Urbach, Nicole • Urban, Verena • Valentin, Katarina • Valerie, Dorothee • Valerius, Frank • van Endert, Elisabeth • Varenau, Jan • Voigt, Megan Hanna • Vogt, Annika • Vollmer, Jowita • von Thenen, Jessica • Wallbrecher, Anke • Weber, Nicola • Weber-Jacobs, Gunhild • Weckenbrock, Kirsten • Wegner, Mirjam • Wehling, Christina • Weingarten, Denise • Weinreiß, Annette • Weitere, Georg • Werner, Anja • Werner, Yvonne • Wetter-Kürten, Birgit • Wettig, Karin • Wiedenau, Angelika • Wilden-Stierwald, Brigitte • Wils, Madita • Winkler, Farina • Winkler-Jansen, Eva • Wirth, Natascha • Wirz, Sandra • Woestmann, Eileen • Wolff, Daniela • Wolke, Maren • Wonneberger, Ingrid • Wusterack, Brigitte • Yalcin, Dilek • Zaher Bin Kojasteh, Paula • Zander, Laura • Zeus, Waltraud • Zieger, Ilona • Zielke, Edyta • Zimmer, Carina •

Herausgeber:
Sozialdienst katholischer Frauen e.V. Köln
Mauritiussteinweg 77 – 79
50676 Köln

Tel 0221 – 12 69 50
Fax 0221 – 12 69 5 1194
E-Mail info@skf-koeln.de
Internet www.skf-koeln.de

Mutter-Kind-Wohnen **Betreuungen nach BtG** **Hilfen zur Arbeit**
Stationäre Jugendhilfe **Familienzentren** **Gewaltschutz** **Vormundschaft**
Arbeit **Wohnungslosenhilfe** **Ehrenamt** **Adoptions- und Pflege** **Hilfreich in Ihrem Leben.**
hilfe Moses **Babyfenster** **Sozialraumarbeit** **Betreuung nach**
Ambulante Jugendhilfe **Frühe Hilfen** **Stationäre Jugendhilfe**